

drob

Jahresbericht 2020



Anonyme Drogenberatung Delmenhorst
AWO TRIALOG



Inhalt

Vorwort	3
Das Team und seine Aufgaben	4
Suchtprävention und Frühintervention	6
re:set! – Beratung bei exzessivem Medienkonsum	18
Glücksspielsucht	21
Online-Beratung	24
Beratung	27
Medizinischer Bereich und Ambulante Rehabilitation	29
Nachsorge	30
Mein Freund Walter	31
Looping	32
Substitution	34
Das Clean-Projekt – tagesstrukturierende Soforthilfe	36
Café und Werkstatt	38
Spezifische Suchtberatung für ALG-II-Empfänger*innen	40
Berufliche Teilhabe suchtkranker Menschen	42
injob	44
drob at home	46
Elternkreis	48
Selbsthilfegruppen	50
Statistischer Überblick 2019	51
Pressespiegel	55
Öffnungszeiten	63
Impressum	64

Vorwort

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

die drob feiert 2020 ihr **40-jähriges
Jubiläum!**

1980 beschloss der Rat der Stadt Delmenhorst, eine Beratungsstelle für alle Fragen und Probleme zum Thema Alkohol, Drogen und Medikamente einzurichten. Seitdem steht die drob mit ihren zahlreichen Angeboten Jugendlichen, Erwachsenen, Angehörigen und allen in sozialen oder anderen Bereichen Tätigen zur Verfügung.

Mehr als 40.000 Menschen haben in dieser Zeit Unterstützung und Begleitung angenommen.

Vieles hat sich gewandelt – neue Substanzen – andere Konsumgewohnheiten – Medien – Glücksspiel – Therapie mit Ersatzstoffen – Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familien.

Unverändert ist unsere Haltung:

**Sucht ist eine erfolgreich behandelbare Erkrankung.
Jeder Schritt lohnt sich. Hilfe zu suchen und einen Weg heraus zu finden verdient allen Respekt und große Anerkennung.**



*Evelyn Popp
Einrichtungsleiterin*

Wir bedanken uns bei allen, die den Mut gefunden haben, zu uns zu kommen.

Wir bedanken uns bei allen, die unsere Arbeit gefördert, unterstützt, bezuschusst, sich für unsere Klient*innen interessiert und eingesetzt und uns positiv kritisches Wohlwollen entgegengebracht haben.

Ein besonderer Dank richtet sich an folgende Organisationen und Kooperationspartner:

Stadt Delmenhorst

Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit
und Integration
Niedersächsisches Ministerium
für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Deutsche Rentenversicherung
Oldenburg-Bremen
Amtsgericht Delmenhorst
Jobcenter Delmenhorst
Hochschule Emden/Leer
Lions Club Delmenhorst Zum Burggrafen
Rotary Club Delmenhorst
Sparda-Bank Hannover
Unsere Partnerschulen in Delmenhorst
Die zahlreichen engagierten
Selbsthilfegruppen in Delmenhorst

Das Team und seine Aufgaben

Beratung und Rehabilitation

Ambulante Rehabilitation
Vermittlung in stationäre Behandlungen
Medizinische Beratung
Glücksspiel
Exzessive Mediennutzung
Krisenintervention

Prävention

Nachhaltige schulische Suchtprävention
drop+hop, KlarSicht+, Rausch & Risiko
re:set! – Beratung bei exzessivem
Medienkonsum
Gesundheitsförderung im Betrieb

Frühintervention

Frühintervention und Sofortprävention
an Schulen
Risikokompetenz+
Bedarfsorientierte Frühintervention
Frühintervention in der Kinderklinik
(HaLT)
Frühintervention bei straffälligen
Jugendlichen

Zielgruppenspezifische Angebote

Online-Beratung
Quit the Shit
realize it
Kontrollierter Konsum
Substitutionsgestützte Behandlung
Motivationsbehandlung
Job-Treff
injob
Looping

Sozialtherapeutische Soforthilfe

Clean-Projekt
Café und Werkstatt
Selbsthilfeförderung

Aufsuchende Hilfen

drob at home – Ambulant Betreutes
Wohnen
Psychosoziale Betreuung

Leitung

Verwaltung

Vernetzung und Kooperation



Benjamin Pfeiffer



Birgitt Scholz



Carolin Kumlehn



Cornelia Horn



David Ittekkot



Dinah Neff



Edeltraud Brenscheidt



Frank Ziethen



Gaby Rimpel



Hanna Kösters,



Heiner Mönkehues



Jürgen Witte



Kristof Radtke



*Mauricio Blanco
Crespo*



Nadeschda Geisler



Nicole Meyer-Böhle



Nils-Oke Bartelsen



Petra Rühmann



Petra Sonntag



Reena Eckhoff



Sabine Licht



Sabine Weichert



Sarah Owen



Sascha Lehmann



Simone Beilken



Sonja Küsel



Steffen Fietz



Susanne Beckmann



*Susanne Wigbers-
Ohm*



Tim Berthold

Suchtprävention und Frühintervention

2019 (2018) konnten wir mit unserer Suchtprävention und Frühintervention ca. **3.325** (3.400) Menschen erreichen, die sich auf ca. **2.850** (2.900) **Endadressaten**, primär Kinder und Jugendliche und ca. **475** (500) **Multiplikator*innen** wie Lehrkräfte, Akteur*innen aus der Jugendarbeit und Jugendhilfe sowie Eltern verteilen. Die Suchtprävention und Frühintervention besteht in erster Linie aus der Durchführung und Planung von Projekten und Programmen, Informationsveranstaltungen, Schulungen, Fachvorträgen, Beratungen, Elternabenden sowie Arbeitskreisen.

Das seit Jahren hohe Niveau der erreichten Personen konnte erneut gehalten werden. Die leichten Schwankungen in der Anzahl der erreichten Personen sind darauf zurückzuführen, dass das Schuljahr und der Berichtszeitraum nicht identisch sind. So werden in diesem Berichtszeitraum bspw. weniger Klassen mit drop+hop erreicht als 2018, obwohl jedes Schuljahr alle Klassen das Projekt durchlaufen. Wir freuen uns über die Nachhaltigkeit unserer Arbeit, da unsere Angebote in den Delmenhorster Schulen jedes Jahr aufs Neue von allen Schulen ab Klasse 6 abgerufen werden, was keine Selbstverständlichkeit ist.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass wir KlarSicht+ als Peerprojekt an der IGS etablieren konnten, denn bereits zum dritten Mal in Folge haben wir Schüler*innen aus dem Jahrgang 11 zu Moderator*innen ausbilden können.

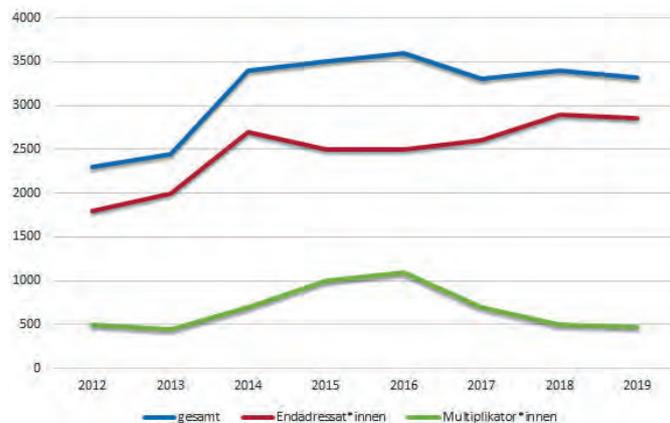


Abb.: Erreichte Personen von 2011 – 2019

Die Umsetzung der vielfältigen Maßnahmen wird über das in Breite und Tiefe bemerkenswerte Präventions-Netzwerk möglich, das sich über Kooperation auf Augenhöhe auszeichnet und traditionell großen politischen Rückhalt erfährt.

Das Fundament der Suchtprävention in Delmenhorst ist die nachhaltige, finanzielle Unterstützung unserer Sponsoren.

So unterstützt der Lions Club Delmenhorst Zum Burggrafen bereits seit 1997 die Anonyme Drogenberatung mit jährlich 4.000,-- € und ermöglicht so die flächendeckende Durchführung des Basisprogramms drop+hop, welches grundsätzlich alle Delmenhorster Schüler*innen durchlaufen.

Die Sparda-Bank fördert seit Jahren als treuer Partner die Stadt Delmenhorst und hat 2019 die Umsetzung der Präventionsangebote in Jahrgang 8 mit 5.125,-- € gefördert.

Der Rotary Club unterstützte 2019 mit 2.500,-- € den Förderverein des Kommunalen Präventionsrats (KPR) für die Mediensuchtprävention an den Delmenhorster Schulen. Diese Förderung besteht seit 2014 und ermöglicht uns in diesem Bereich eine kontinuierliche Arbeit.

Die Bernd und Bärbel Tönnies Stiftung unterstützte mit insgesamt 2.000,-- € die Durchführung der Präventionsmaßnahmen der neu gegründeten AG Grundschule für die Jahre 2018 - 2020.

Schulische Suchtprävention in Delmenhorst

Ziel der Suchtprävention in Delmenhorst ist es, nicht nur einer Abhängigkeit, sondern frühzeitig allen sozialen und persönlichen Schäden vorzubeugen, die mit dem Gebrauch von Drogen, Glücksspiel oder Medienkonsum in Verbindung stehen.

Zugleich stärkt moderne Suchtprävention die Menschen in ihrem gesundheitsbewussten Verhalten. Prävention befähigt sie, ihre Gesundheit selbst positiv zu beeinflussen und versteht sich auch als Gesundheitsförderung im Sinne der Salutogenese. Grundsätzlich ist es hierbei sinnvoll, die Menschen in einer Lebensphase zu erreichen, in welcher das eigene Gesundheitsverständnis ausgestaltet wird – in der Kindheit und Jugend.

Die Schule, die unser Hauptsetting bildet, ist ein Ort an dem Menschen lernen, arbeiten, lieben und spielen und somit gemäß der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung von 1986 ein Ort mit hoher Bedeutung für die Gesundheit.

Dort finden wir viele Schüler*innen, die sich bereits oder noch gesund verhalten und gestärkt oder bestätigt werden wollen. Wir finden mit zunehmendem Alter Jugendliche, die bereits riskant konsumieren und Orientierung sowie Entscheidungshilfen benötigen. Wir finden aber auch Jugendliche, bei denen sich durch das Konsumverhalten bereits konkrete Probleme entwickelt haben und Hilfe von einer Drogenberatung benötigen.

Zudem ermöglicht uns das Setting Schule durch unser flächendeckendes Angebot, jeden Delmenhorster Schüler und jede Delmenhorster Schülerin im Laufe der Schullaufbahn zu erreichen.

Weitere Adressat*innen der schulischen Suchtprävention sind die Erwachsenen im Kontext Schule, d.h. Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen und selbstverständlich Eltern, die wir über Informationsveranstaltungen und Schulungen erreichen und die in der Doppelrolle als Endadressat*innen und Multiplikator*innen fungieren.

Auf Basis der Delmenhorster Schülerstudien¹ des Aktionsbündnisses Riskanter Konsum wird regelmäßig die Verbreitung und Entwicklung des riskanten Konsums der 12 – 17 jährigen Schüler*innen in Delmenhorst erhoben.

¹ <http://www.riskanter-konsum.de>
(letzte Studie: 2016)

Mit Hilfe dieser Bedarfsanalysen ist es uns möglich, auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren. So zeigen beispielsweise die Ergebnisse der 4. Delmenhorster Schülerstudie, welche 2018 in Form einer Broschüre der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, einen nach wie vor hohen Handlungsbedarf im stoffgebundenen Suchtmittelbereich in Bezug auf Cannabis sowie eine weitere Zunahme der Problematiken in Zusammenhang mit exzessivem Medienkonsum. Auf diese Bedarfe haben wir durch den verstärkten Einbau der Cannabis-Thematik in die Präventionsmaßnahmen im Block II (s. Abb. Suchtprävention an Delmenhorster Schulen) reagiert. Hierzu nutzen wir Elemente des evaluierten Präventionsparcours Cannabis - quo vadis. Im Bereich des Medienkonsums haben wir mit den Net-Piloten ein neues Projekt in Delmenhorst gestartet, um die bisherige Prävention in dem Bereich durch die Medienkompetenzworkshops von smiley e.V. sinnvoll zu ergänzen und zu erweitern.



Foto: ©Massimo Merlini (istockphoto.com)

Die AG Grundschule



AG Grundschule

Die im Februar 2018 gegründete AG Grundschule hat 2019 ihre Arbeit fortgesetzt. Die AG Grundschule setzt sich aus den Schulsozialarbeiter*innen, Vertreter*innen der Präventionsabteilung der Anonymen Drogenberatung und Vertreter*innen des erzieherischen Jugendschutzes der Stadt Delmenhorst zusammen und trifft sich alle drei Monate.

Ein stoffgebundener Suchtmittelkonsum oder das Glücksspiel gehören in der Altersklasse der Grundschüler*innen noch nicht zur Lebenswelt der Kinder. Ein frühzeitiger Einstieg in die universelle Prävention ist dennoch sinnvoll, um die Schutzfaktoren von Kindern frühzeitig zu stärken.

Thematisch beschäftigt sich die AG Grundschule aktuell mit dem Thema Medienkonsum. Ein zum Teil exzessiver Medienkonsum ist bereits in der Altersklasse der Grundschulkinder zu beobachten und verfestigt sich danach recht schnell.

Befragung zum Medienkonsum der Grundschüler*innen

Um die Bedarfe zu ermitteln wurde eine Kurzbefragung der Delmenhorster Grundschüler*innen zu ihrem Medienkonsum durchgeführt. Die Ergebnisse dienen als Grundlage der zukünftigen Arbeit.

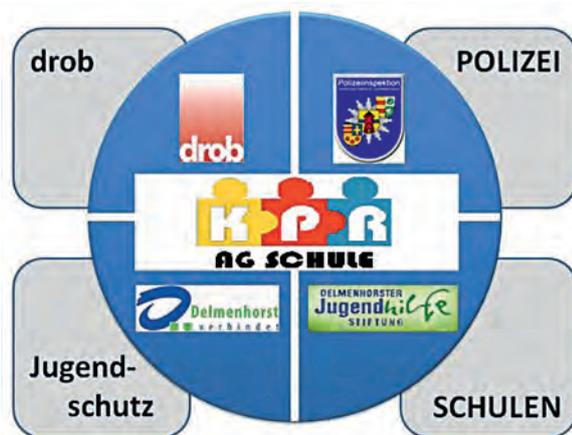
Ein hervorzuhebendes Ergebnis der Befragung war, dass es nur einen geringen Unterschied zwischen den einzelnen Jahrgangsstufen bezüglich der Mediennutzung gibt. Es gibt erwartungsgemäß einen leichten Anstieg der Nutzung und des Besitzes mit ansteigendem Alter, dennoch zeigt sich ein Handlungsbedarf für alle Jahrgänge. 71,6 % der Grundschüler*innen nutzen ein Smartphone, auch in der Klasse 1 sind es bereits 69,9 %. Knapp die Hälfte (47,7 %) der Grundschüler*innen besitzt bereits ein eigenes Smartphone. In der Klasse 4 sind dies zwei Drittel (67,4 %), aber schon in Klasse 1 besitzt ein Drittel (33,6 %) ein eigenes Smartphone.

Nur bei den Konsolenspielen zeigt sich ein großer Unterschied zwischen den Geschlechtern. Mit 79,7 % spielen fast doppelt so viele Jungen wie Mädchen (40,2 %) Konsolenspiele. Auf dem Smartphone spielen beide Geschlechter gleich häufig (62,2 %).

Fernsehen spielt für die Grundschüler*innen ebenfalls eine große Rolle. Ein gutes Drittel (37,9 %) guckt bereits vor der Schule. Hier zeigt sich die Tendenz von der Klasse 1 (45,3 %) zu Klasse 4 (33,2 %) mit dem Alter fallend.

Als erste Maßnahme basierend auf diesen Ergebnissen ist für das Frühjahr 2020 eine **Aktionswoche Medien** an den Delmenhorster Grundschulen sowie ein **medienfreier Tag** geplant. An diesem sollen die Schüler*innen und ihre Familien aufgefordert werden, in der Freizeit auf die Nutzung von (Bildschirm)Medien zu verzichten.

Die AG Schule



Die Umsetzung der Suchtprävention wird in Delmenhorst traditionell als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden. So werden alle suchtpreventiven Projekte und Maßnahmen über die AG Schule des Kommunalen Präventionsrats (KPR) koordiniert und umgesetzt.

In der AG Schule treffen sich Mitarbeiter*innen der Anonymen Drogenberatung, der Polizei, des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes, der Delmenhorster-Jugendhilfe-Stiftung sowie Schulsozialarbeiter*innen im Landesdienst. Diese Institutionen und Organisationen sind für die Entwicklung und Umsetzung der Suchtprävention in den Delmenhorster Schulen verantwortlich. Über die Arbeitsgruppe AG Schule greifen wir bei der Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen auf ein großes und stabiles Netzwerk zurück.

Das Konzept Suchtprävention und (Früh-)Intervention an Delmenhorster Schulen

Die systematische Suchtprävention in Delmenhorst begleitet alle Schüler*innen entwicklungsorientiert und nachhaltig über ihre gesamte Schullaufbahn.

Im Bereich der weiterführenden Schulen wird sie in Delmenhorst zentral koordiniert, optimiert und über die AG Schule gemeinsam umgesetzt.

Kommt es zu Substanzgebrauch im Kontext Schule, hält das Konzept einen Stufenplan vor, der es den Schulen ermöglicht, standardisiert vorzugehen und professionelle Hilfe einzubeziehen.

Die Delmenhorster Suchtprävention gliedert sich über drei Blöcke. Diese orientieren sich inhaltlich und methodisch an dem Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen und beziehen die aktuellen alterstypischen Konsummuster ein, die regelmäßig über die Delmenhorster Schülerstudien erhoben werden.

Suchtprävention an Delmenhorster Schulen

Das detaillierte Konzept finden Sie hier: <https://www.delmenhorst.de/leben-in-del/soziales/kpr/suchtpraevention.php>

Block/ Jahrgang	Suchtpräventive Angebote der AG Schule	Entwicklungsorientierte Schwerpunkte und ↳ Ausgangslage
I 6 7	<p>drop+hop</p> 	<p>Lebenskompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Erstkonsum legaler Drogen ↳ Soziale Kompetenzen nehmen an Bedeutung zu
II 8 9	<p>Aktionstage Durchblick & KlarSicht+</p> 	<p>Partykompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Konsummuster legaler Drogen verfestigen sich ↳ Erstkonsum illegaler Drogen (insb. Cannabis) ↳ peer-group nimmt deutlich an Einfluss zu
III 10 11 12	<p>Rausch & Risiko</p> 	<p>Risikokompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ feste Konsummuster legaler Drogen ↳ Konsummuster illegaler Drogen verfestigen sich (insb. Cannabis) ↳ Individualisierung (individuelle Entscheidungsfähigkeit / Selbstwirksamkeitserwartung)

Block I: Lebenskompetenzen

Das Fundament der schulischen Suchtprävention bildet das bekannte Projekt drop+hop. Block I beginnt, bevor sich Konsummuster unter den Kindern und Jugendlichen verfestigt haben. Bei drop+hop sind die Schüler*innen zwischen 11 und 13 Jahre alt. Mit 13 Jahren haben in Delmenhorst 97,5 % der Kinder noch keine Erfahrungen mit Alkohol, die über einen Probierkonsum hinausgehen. Das durchschnittliche Einstiegsalter ist in den letzten Jahren um knapp ein Jahr gestiegen und liegt bei etwa 14 Jahren. Auch wenn nur noch ein Viertel der Jugendlichen bis zu ihrem 17. Lebensjahr das Rauchen probieren, liegt der Erstkonsum von Tabak bei durchschnittlich 13 Jahren.

Der präventive Fokus bei drop+hop wird entwicklungsorientiert auf die Vermittlung von Lebenskompetenzen und Schutzfaktoren gelegt, die den Kindern ermöglichen sollen, selbstbestimmt zu handeln und alterstypische Probleme emotional zu bewältigen. Das Ziel von Block I ist es, den Erstkonsum zu verzögern und die Kinder in ihrer alterstypischen Abstinenzhaltung zu bestärken.

Block II: Partykompetenz

Die meisten Jugendlichen, die sich für den regelmäßigen Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum entscheiden, steigen zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr ein. Im Alter von 15 Jahren hat knapp ein Viertel der Jugendlichen bereits Rauscherfahrungen mit Alkohol gesammelt, 7 % rauchen und ca. 5 % konsumieren regelmäßig Cannabis. Aus Block II kann von den Schulen eines aus zwei verschiedenen Projekten (Aktionstag Durchblick und KlarSicht+) gewählt werden. Die präventiven Schwerpunkte liegen auf der Vermittlung von Partykompetenz. Die Jugendlichen reflektieren ihren Konsum und gleichen die erwünschten Effekte mit ihren Party- und Lebenszielen ab. Ein weiterer Schwerpunkt ist die rechtliche und gesundheitliche Aufklärung im Bereich Cannabiskonsum, um verbreitete Fehlvorstellungen zu korrigieren.

Der Aktionstag Durchblick wurde an der Oberschule Süd mit 120 Schüler*innen durchgeführt.

2019 (2018) wurden an der IGS erneut **20** (20) Schüler*innen der 11. Klasse zu KlarSicht-Moderator*innen ausgebildet.

Außerdem wurde KlarSicht+ auch am Gymnasium an der Willmsstraße durchgeführt. Insgesamt nahmen im Rahmen des Projektes KlarSicht+ an den beiden Schulen 220 Schüler*innen des Jahrgangs 8 teil.



Block III: Risikokompetenz

Im Alter von 17 Jahren verfestigen sich die individuellen Konsummuster, wobei sich mittlerweile die Mehrheit der Schüler*innen gegen den regelmäßigen Konsum entscheidet.

Fast ein Viertel der 17-jährigen trinken mindestens wöchentlich Alkohol, 14 % rauchen und jede*r Zehnte kifft regelmäßig.

Die präventiven Schwerpunkte liegen auf der Vermittlung von Risikokompetenz und der (verkehrs-)rechtlichen Aufklärung. Der Block III, Rausch und Risiko, ist darauf ausgelegt, die Jugendlichen zu ermuntern, bewusst ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und somit mögliche Konsequenzen in den Entscheidungsprozess einzubeziehen. Zudem werden die Jugendlichen in die Lage versetzt, ihre individuelle oftmals unreflektierte Risikobereitschaft mit ihrem riskanten Verhalten in Verbindung zu bringen. Ein weiteres Ziel des Projektes ist, den sogenannten key persons unter den Jugendlichen zu verdeutlichen, welchen Einfluss sie haben und welche Verantwortung damit einhergeht.

2019 wurde Rausch und Risiko erneut mit über 100 Schüler*innen des Jahrgangs 10 am Gymnasium an der Willmsstraße durchgeführt.

Gesundheitstag am Max-Planck-Gymnasium

Im Rahmen des Gesundheitstages am Max-Planck-Gymnasium führten wir für die 114 Schüler*innen des 9. Jahrgangs einen Tag lang suchtpreventive Maßnahmen durch. Zu Beginn des Tages gab es zwei thematische Vorträge zu den Themen Shisha und Cannabis. Im Anschluss konnten die Schüler*innen in zwei Durchgängen zwischen je sechs suchtpreventiven Workshops zu den Bereichen Medienkonsum, Konsumkompetenz, Glücksspiel, Cannabis, Drogen und Straßenverkehr sowie kompensatorischem Konsum auswählen. Jede*r Schüler*in hatte die Möglichkeit, an zwei Workshops zu unterschiedlichen Themen teilzunehmen. Zum Abschluss des Tages wurden die Ergebnisse der Workshops von den Referent*innen auf dem Podium vorgetragen.

Suchtprävention an berufsbildenden Schulen

Der Fachtag an der BBS II wurde auch **2019** (2018) wieder erfolgreich mit **140** (140) Teilnehmer*innen durchgeführt. Hierbei gab es Workshops zu den Bereichen: Medienkonsum (Alles Smombies?), Glücksspiel (Behalt' das Glück in deiner Hand), Alkohol und Drogen im Straßenverkehr (Don't drink and drive und Bekiffst im Straßenverkehr), Cannabis (Der Joint, dein Freund?), Partykompetenz (Voll gewesen, toll gewesen?). Der Bund gegen Alkohol und Drogen am Steuer war als Partner erneut dabei. Erstmals übernahm die Polizei einen Workshop. Ebenfalls zum ersten Mal

wurde ein Suchtbiografie-Gespräch mit einem Klienten aus der drob als Workshop (Mein Leben mit dem Alkohol) angeboten.

Wie schon im Vorjahr wurden vorbereitend auf den Fachtag Sucht in den 5 Sprachlernklassen mit 100 Schüler*innen Workshops zum Thema Drogenkonsum und Abhängigkeit durchgeführt, welche besonders auf die unterschiedlichen Herkunftskulturen und das Sprachniveau der Teilnehmer*innen ausgerichtet waren.

Net-Piloten



Die Net-Piloten sind ein Peer-Projekt der BZgA, welches bereits seit einigen Jahren erfolgreich in Nordrhein-Westfalen an mehreren Standorten und seit 2018 auch in Niedersachsen durchgeführt wird. Delmenhorst ist hier als einer der ersten Standorte dabei.

Das Projekt Net-Piloten befasst sich mit der Prävention von exzessivem Computerspiel- und Internetgebrauch und setzt in seiner praktischen Präventionsarbeit vor Ort auf den innovativen Peer-Ansatz.

Als Net-Piloten werden Schüler*innen ausgebildet die etwas älter als die Zielgruppe sind und als Vorbilder für die Schüler*innen der Jahrgangstufe 6 dienen können.

Die Net-Piloten können sensibel auf die Gefahren der Computernutzung und die Sorgen der Eltern hinweisen, gleichzeitig aber bei exzessiver Computerspiel- und Internetnutzung auch Anleitungen zur Verhaltensregulation geben.

Die Aufgaben der Net-Piloten bestehen darin, in den Klassen 6 jeweils mindestens eine Unterrichtseinheit durchzuführen und einen Elternabend mitzugestalten.

Die Ausbildung zum Net-Piloten dauert vier Vormittage und beinhaltet umfangreiche Schulung in den Bereichen Medienutzung, Suchterkrankungen und Kommunikation.

Nachdem die erste Ausbildung der Net-Piloten und Durchführung des Projektes im Dezember 2018 und Januar 2019 an der IGS erfolgte, wurden im Februar 2019 Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen der IGS, des Gymnasiums an der Willmsstraße, des Max-Planck Gymnasiums, der Realschule Delmenhorst und der Oberschule Süd als Multiplikator*innen ausgebildet, um das Projekt selbstständig an den jeweiligen Schulen zu etablieren.

Medienkompetenz jetzt!

Medienkompetenz jetzt! ist ein Angebot unseres Kooperationspartners smiley e.V. und wird in allen weiterführenden Schulen in Delmenhorst jeweils in einem kompletten Jahrgang (6 oder 7) durchgeführt.

Mit den Workshops konnten im Berichtszeitraum **2019** (2018) **780** (755) Schüler*innen in **33** (32) Klassen erreicht werden.

In diesem Klassenworkshop wird bedarfsgerecht und bedürfnisorientiert gemeinsam mit den Schüler*innen ein gesunder Umgang mit Internet, Computerspielen und dem Smartphone erarbeitet. Hierbei wird methodisch darauf geachtet, dass bei den Schüler*innen ihrer individuellen Nutzungsweise entsprochen wird, um keine Bedürfnisse zu wecken, die ggf. nicht angemessen sind.

Zahlen zur Schulischen Suchtprävention 2019 (2018)#

Projekt	Schüler*innen		Anzahl der Klassen	
drop+hop	620	(715)	27	(30)
Aktionstag Durchblick	400	(120)	17	(6)
KlarSicht+	220	(220)	9	(9)
Medienkompetenzworkshops	780	(755)	33	(32)
Gesundheitstag MAXE	114	(114)	4	(4)
BBS II - Fachtag	140	(140)	5	(5)
Net-Piloten	120	(120)	4	(4)
BBS II Sprachlernklassen	100	100)	5	(5)
Gesamt	2.494	(2.284)	104	(95)

Aufgeführt sind nur Maßnahmen mit über 100 Teilnehmer*innen.

Außerschulische Suchtprävention

Im Zuge der Kooperation mit dem BNW wurden auch 2019 wieder 4 Workshops für Schüler*innen der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BVB) durchgeführt. Thematisch wechseln sich die Themen stoffgebundene Süchte (mit besonderem Blick auf Cannabis) und Verhaltenssüchte (Glücksspiel & Medien) ab. Außerdem fand eine Fortbildung für die Mitarbeiter*innen des BNW statt. In dieser ging es um die verschiedenen Suchtmittel, die Möglichkeiten zum Erkennen einer Sucht und deren Auswirkungen. **2019** (2018) wurden mit diesem Projekt **50** (60) Personen erreicht.

Frühintervention in der Kinderklinik (HaLT in Delmenhorst)



HaLT beinhaltet, dass Kinder und Jugendliche, die mit einer Alkoholvergiftung in eine Klinik eingeliefert werden, in der Klinik besucht werden. In Delmenhorst erfolgt die Aufnahme in das Josef-Hospital Delmenhorst, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. In den letzten Jahren ist die Anzahl der Betroffenen nahezu unverändert geblieben. So wurden nach wie vor etwa 25 Kinder und Jugendliche stationär in der Kinderklinik aufgenommen. Im Rahmen des bundesweiten Projektes HaLT werden in Kooperation mit dem Josef-Hospital Delmenhorst Gespräche mit diesen Kindern oder Jugendlichen und deren Eltern geführt. In vielen Fällen findet ein Gespräch noch am Krankenbett statt, andernfalls innerhalb von etwa 48 Stunden nach Entlassung. Wünschenswert ist die Einbeziehung der Eltern, um beispielsweise den Umgang und die Regeln rund um das Thema Alkohol in der Familie zu besprechen. Dies konnte in der Hälfte der Fälle umgesetzt werden.

Ein wesentlicher Bestandteil des Gesprächs ist es, die Auswirkung von Alkoholkonsum zu thematisieren. Zudem geht es in den Gesprächen mit den Eltern darum, das Thema soweit zu entschärfen, dass eine konstruktive und lösungsorientierte Aufarbeitung möglich wird.

Hin und wieder kommt es vor, dass nicht zu viel Alkohol der Grund für eine Einlieferung ist, sondern der Konsum von illegalen Drogen. Auch in diesen Fällen wirbt die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin für ein Gespräch mit der drob und informiert unsere Einrichtung, sofern ein Gespräch gewünscht ist. Auf diese Weise erreichen wir im Sinne der Frühintervention Minderjährige und ihre Eltern, wenn es um riskanten Konsum geht.

Im Berichtsjahr wurde gemeinsam ein Wegweiser erstellt, der zukünftig als Grundlage für die nicht-alkoholbezogenen Einlieferungen dient.

Bei Bedarf findet eine Vermittlung an weiterführende Hilfen statt.

Auf diese Weise wurden **2019** (2018) insgesamt **11** (11) Gespräche mit Kindern und Jugendlichen im Alter von **14 - 16** (13 – 17) Jahren geführt, davon waren **6** (5) männlich und **5** (6) weiblich.

Frühintervention bei straffälligen Jugendlichen

Erstmals straffällig gewordenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann das Gericht die Auflage erteilen, einige Beratungsgespräche in der drob zu führen. In der Regel umfasst diese Auflage fünf Gesprächstermine. Bei Erfüllung kann beispielsweise ein Arrest oder eine Verurteilung verhindert werden. Die **Auflagengruppe** ist seit 2010 das offene Gruppen- und Gesprächsangebot der Anonymen Drogenberatung. **2019** (2018) nahmen insgesamt **9** (12) Jugendliche und junge Erwachsene, **7** (11) männlich, **2** (1) weiblich, an dem

Gruppenangebot teil. **7** (8) dieser **9** (12) Teilnehmer*innen erfüllten **2019** (2018) ihre Auflage erfolgreich. **0** (2) Personen haben über den Jahreswechsel hinaus Auflagentermine wahrgenommen und **2** (2) Personen haben die Auflage nicht erfüllt.

Nicht immer liegt bei den Betroffenen ein riskantes Konsumverhalten vor, dennoch kann eine Strafanzeige im Zusammenhang mit Drogen ärgerliche Folgen haben (Führerscheinsperre, Arbeitsplatzverlust, o.ä.). Des Weiteren liegt der Fokus darauf, die Konsummotivation und das Konsumverhalten zu reflektieren und das Risiko einer Selbst- oder Fremdgefährdung zu reduzieren bzw. auszuschließen. Auf aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen wird ebenfalls Bezug genommen.



Foto: ©Focus Pocus LTD (Fotolia.de)

ZERO! Kein Alkohol in der Schwangerschaft. Kein Schluck. Kein Risiko.

Die Problematik der Unwissenheit über die Folgen des Alkoholkonsums während einer Schwangerschaft hat nach wie vor schwerwiegende Folgen. Jedes Jahr werden über 10.000 Kinder mit FASD (Fetal Alcohol Spectrum Disorders) geboren. In Zusammenarbeit mit der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst der AWO, des Caritasverbandes Delmenhorst e.V., sowie des Fachdienstes Gesundheit Delmenhorst wurde die interaktive Präventionsausstellung **ZERO!** nach Delmenhorst geholt. Unterstützt wurde dies durch die Welker-Stiftung und die DAK.

Der Schwerpunkt der Ausstellung besteht in der Aufklärung über die Folgen des mütterlichen Alkoholkonsums während der Schwangerschaft. FASD stellt eine mögliche Folge des Alkoholkonsums in der Schwangerschaft dar, welche sich durch körperliche, geistige und seelische Behinderungen des Neugeborenen äußert. Durch den konsequenten Verzicht auf Alkohol während der Schwangerschaft, wäre FASD zu 100 % vermeidbar.

Die Auftaktveranstaltung am 25.03.2019 vor über 70 Fachkräften aus unterschiedlichen Bereichen fand, wie auch die Ausstellung, im St. Marien Gemeindehaus statt. Die FASD Expertin Frau Edith Stemmler-Schaich hielt zum Einstieg ein Kurzreferat. In der Folge konnte das Fachpublikum die Ausstellung besuchen und sich austauschen.

Für die Dauer einer Woche war die Ausstellung für Schulklassen und andere Gruppen geöffnet. Diese konnten jeweils 90 Minuten, angeleitet durch Fachkräfte vor Ort, die Ausstellung für sich erkunden. Der Aufbau der Ausstellung zielte darauf ab, sich auf verschiedenen Ebenen mit der Problematik auseinanderzusetzen. Sowohl der Einblick in das Leben von FASD-Betroffenen als auch das fiktive Durchleben der Schwangerschaft hinterließen einen bleibenden Eindruck bei allen Besucher*innen. Ein Begleitprogramm mit Bücherecke und Quiz rundete den Besuch der mobilen Ausstellung ab. Insgesamt besuchten ca. 240 Personen die Ausstellung.

Fazit und Ausblick

Die vorhandenen Strukturen der Suchtprävention, insbesondere die Netzwerke in Delmenhorst, bieten gute Voraussetzungen, auch in Zukunft erfolgreich zu sein. Suchtprävention muss sich inhaltlich und methodisch immer wieder neu konzeptionell ausrichten. Nur so kann sich Suchtprävention in Delmenhorst gut etablieren und neue Problembereiche zeitnah einbeziehen.

2020 werden durch die AG Grundschule erstmals die **Aktionswoche Medien** und der **medienfreie Tag** durchgeführt. Außerdem wird an Delmenhorster Grundschulen das Projekt **1000-Schätze** im Schuljahr 2020/2021 starten.

Zudem soll die Umsetzung der Frühintervention nach dem bestehenden Stufenplan zum Umgang mit Substanzgebrauch an Schulen gestärkt werden. In der AG Nord der Präventionsfachkräfte in Niedersachsen haben wir hierzu an einer Überarbeitung des Konzeptes mitgearbeitet. Ein entsprechendes Manual soll Anfang 2020 veröffentlicht und an den Delmenhorster Schulen durch Fortbildungen bekannt gemacht werden.

Auf der Ebene des Aktionsbündnisses Riskanter Konsum steht für 2020 die Durchführung der 5. Delmenhorster Schülerstudie an. Diese wird im ersten Halbjahr durchgeführt, so dass gegen Jahresende die Ergebnisse vorgestellt werden können.

re:set! – Beratung bei exzessivem Medienkonsum

Der digitale Wandel, der Einsatz digitaler Medien in der Bildung und die technische Vernetzung der Gesellschaft sind hoch aktuelle Themen. Die damit einhergehende umfassende Ausdehnung der Nutzungsmöglichkeiten des Internets ist eine Entwicklung, die alle Bereiche des Lebens umfasst. Das (mobile) Internet ist fester Bestandteil unserer aktuellen und zukünftigen Lebenswelt. Auch wenn der Internetgebrauch bei der großen Mehrheit der Onlinenutzenden keine wahrnehmbaren Probleme erzeugt, sind bei einem nicht unwesentlichen Teil der Nutzer*innen ernstzunehmende oder gar pathologische Nutzungsmuster feststellbar.

Laut dem Jahrbuch Sucht 2017 der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen zeigen ca. 2,5 Millionen Menschen einen problematischen Internetgebrauch und ca. 560.000 Menschen gelten als abhängig. Die größte Beachtung findet die Gruppe der Computerspieler*innen. Laut einer Studie der DAK (Geld für Games – 2019) spielen rund drei Millionen Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren regelmäßig Onlinecomputerspiele. Nach dieser Studie haben 15 % aller Jugendlichen dieser Altersgruppe ein riskantes Spiel- bzw. Konsumverhalten.

Das re:set! Projekt richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, die Fragen zu ihrer Mediennutzung oder Probleme im Umgang mit Medien haben. Die Beratungs- und Hilfsangebote durch die Fachkräfte zielen darauf ab, Klarheit über das Ausmaß des Nutzungsverhaltens der Betroffenen zu gewinnen und im Bedarfsfall gemeinsam mit ihnen und gegebenenfalls mit Angehörigen eine Problemlösung zu erarbeiten.

re:set! möchte unterstützen, einen verantwortungsbewussten Umgang mit Onlinemedien zu entwickeln und die Fähigkeit stärken, das eigene Nutzungsverhalten zu reflektieren und zu bewerten. Im Falle eines problematischen Medienkonsums oder einer pathologischen Internetstörung vermitteln wir in ambulante oder stationäre Entwöhnungsbehandlung oder in andere weiterführende Hilfemaßnahmen.

Die Anonyme Drogenberatung Delmenhorst ist einer von 16 re:set! - Standorten in Niedersachsen. Koordiniert wird das seit März 2017 laufende Projekt von der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen (NLS).

Um eine breitere Wirkung in der Öffentlichkeit zu erzielen und das Auffinden der Hilfsangebote in Niedersachsen zu erleichtern, haben wir im Rahmen des Projektes gemeinsam mit den anderen Standorten eine **Webpräsenz www.beratung-medienkonsum.de** geschaffen, die einen guten Einstieg und erste Informationen bietet.

re:set! in Delmenhorst

Im Bereich der Medienkonsumberatung re:set! wurden **2019** (2018) **36** (29) Klient*innen mit problematischem bzw. abhängigem Medienkonsum und **56** (34) Angehörige beraten. Des Weiteren waren **7** Betroffene mit Zweitdiagnose bei uns zur Beratung.

Dieses Jahr fand zum ersten Mal eine Mediensprechstunde im Rahmen eines Elternabends an der IGS Delmenhorst statt. Das Beratungsangebot nahmen **7** Eltern wahr. Wir werden diese Mediensprechstunde auch im folgenden Jahr den Delmenhorster Schulen anbieten.

Bemerkenswert ist, dass sowohl die repräsentativen Studien für Deutschland als auch die Delmenhorster Schülerstudien 2014 und 2016 zeigen, dass es nur einen geringfügigen Unterschied in der Anzahl der weiblichen und männlichen Betroffenen gibt. Deutlichere Unterschiede zeigen sich in der Art der Nutzungsproblematik. Die abhängige oder problematische Nutzung sozialer Netzwerke ist eine primär weibliche Problematik, abhängiges Computerspielen eine primär männliche. Letzteres steht eher im öffentlichen Fokus und wird leichter als Problem erkannt, während die von einer Medienproblematik betroffenen Frauen im Suchthilfesystem kaum auftauchen.

Dies zeigt sich auch in unserer Praxis. Von insgesamt **36** (29) Personen, die **2019** (2018) Kontakt zu uns aufnahmen, waren lediglich **6** (5) Personen weiblich.

Des Weiteren zeigt sich, dass Medienabhängigkeit nicht, wie im öffentlichen Diskurs häufig dargestellt, nur Jugendliche betrifft. Die Altersspanne der Hilfesuchenden reichte **2019** (2018) bei uns von **8 - 44** (11 - 43) Jahren. Eltern erkennen schon im frühen Alter ihrer Kinder, dass eine nichtregulierte Nutzung zu Problemen führen kann. Schwerwiegende Folgen einer Medienabhängigkeit werden im Erwachsenenalter deutlich sichtbar.

Menschen, die bereits einen abhängigkeitsähnlichen Mediengebrauch zeigen sowie deren Angehörige benötigen ein professionelles Beratungsangebot. Hierbei geht es anfangs um eine Klärung des Problems. Die Sichtweisen der Angehörigen und Betroffenen unterscheiden sich oft stark. Einige Jugendliche haben trotz erhöhtem Medienkonsums und den damit verbundenen Auffälligkeiten keine Problemeinsicht oder kein Interesse an einer Veränderung ihrer Mediennutzung. In diesem Fall bieten wir den Eltern Unterstützung an.

Im Jahr 2019 zeigte sich ein neues Ausmaß vom problematischen Internetgebrauch. In den Beratungen tauchten immer mehr Menschen auf, die sehr viel Geld in Computerspielen investiert haben. Dies zeigt auch die DAK Studie,

laut der durchschnittlich ca. 110 € in sechs Monaten von den 12 – 17-jährigen ausgegeben werden. Der Spitzenwert lag hier bei 1000 €. In der Medienkonsumberatung der droB wurde durch volljährige Klient*innen auch von Gesamtausgaben im fünfstelligen Bereich berichtet. Hierbei handelt es sich nicht um Anschaffungskosten für Spiele, sondern um In-Game Käufe, wie z.B. für kosmetische Veränderungen des Spielcharakters, eine Erweiterung des Inventars oder die Verkürzung von Wartezeiten und das Freischalten von Fortschritten im Spiel. Häufig handelt es sich hierbei um kleine Mikro Transaktionen, deren Einzelbeträge dem Käufer aufgrund der geringen Höhe nicht weiter auffallen, die sich in der Summe aber zu sehr hohen Beträgen addieren können.

Es suchen auch Angehörige und Betroffene die Beratungsstelle auf, die ganz am Anfang einer Problematik stehen oder die einer negativen Entwicklung vorbeugen möchten. Jugendliche und Erwachsene, die sich Klarheit über ihren Umgang mit Onlinemedien verschaffen möchten oder Hilfe für Ihren Umgang

damit suchen, finden hier Unterstützung. In den meisten dieser Fälle reichen einige Medienkonsumberatungen aus, um einen Weg zu einem problemlosen Internetnutzungsverhalten zu gestalten. Bei einer Abhängigkeitserkrankung ist eine ambulante oder stationäre Therapie sinnvoll und notwendig. Den Betroffenen fehlt es oft noch an der Einsicht und/oder der Motivation, sich für eine Therapie zu entscheiden. Dennoch wurden **2019** (2018) mit unserer Unterstützung **2** (1) Personen in stationäre und **0** (1) in ambulante Entwöhnungsbehandlung vermittelt.

Projektende und Ausblick

Im März 2020 wird das Projekt re:set! enden. Über die Projektlaufzeit hat sich gezeigt, dass der Bedarf an einer Beratung bei exzessivem Medienkonsum vorhanden ist und zunimmt. Dieser Bedarf wird mit Ende des Projektes nicht einfach verschwinden.

Die droB wird weiter die Medienkonsumberatung für Betroffene und Angehörige auf hohem Niveau anbieten.

Glücksspielsucht – Beratung und Prävention

Glücksspielsucht ist nach Alkohol-, Nikotin-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit die fünfthäufigste Suchterkrankung und die häufigste nichtstoffgebundene Abhängigkeitserkrankung. Bei dieser Verhaltenssucht werden dem Körper keine psychotropen Substanzen zugeführt. Das bewusstseinsveränderte Erlebnis entsteht durch körpereigene biochemische Veränderungen. So kann das Spiel um Geld negative Gedanken, Angst, Minderwertigkeitsgefühle und depressive Stimmungen verdrängen, Spannungen und Gefühle von Unlust und Langeweile abbauen. Um diese Wirkung aufrechtzuerhalten, ist eine Dosissteigerung, also die Erhöhung der Einsätze und die Steigerung der Spielintensität, -dauer und -häufigkeit notwendig.

In Niedersachsen können zwischen 25.000 und 64.000 Menschen als glücksspielsüchtig bzw. -suchtgefährdet definiert werden. Die Zahl der Betroffenen in Delmenhorst wird auf über 1000 Personen geschätzt.

Prävention

Im Bereich der Suchtprävention unternahm die Fachkraft für Glücksspielsucht 2019 unterschiedliche Aktivitäten und Aktionen mit dem Ziel, die Delmenhorster Öffentlichkeit zu sensibilisieren, gefährdete Zielgruppen zu erreichen und sich mit bestehenden Netzwerken zu verknüpfen. Es wurden Workshops durchgeführt in der Oberschule Süd, dem Max-Planck Gymnasium, der BBS

II und beim Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Wie auch in den vergangenen Jahren gab und gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Selbsthilfegruppe **Endlich spielfrei!**. Eine Anbindung unserer Klient*innen an eine Selbsthilfegruppe in Wohnortnähe begünstigt den Erfolg der Behandlung. Im Jahr 2019 hat unsere Fachkraft den Kontakt zu allen 24 Spielhallen und terrestrischen Sportwettanbietern in Delmenhorst weiter intensiviert. Der persönliche Kontakt zu den Mitarbeiter*innen der Spielstätten erleichtert zum Beispiel das Beantragen von Hausverboten. In Niedersachsen gibt es leider bislang kein landesweites Sperrsystem für Spielhallen, die meisten Betreiber akzeptieren aber als Alternative die Einrichtung eines Hausverbotes. Diese Möglichkeit wird zunehmend von Klient*innen der drob in Anspruch genommen. Auch wenn ein solches Hausverbot kein sicherer Schutz vor erneutem Spielen am Automaten sein kann, da die Spielhalle rechtlich nicht haften muss, ist es für viele Spieler*innen ein entscheidender Schritt zur Spielfreiheit.

Glücksspiel – ein Freizeitvergnügen mit Risikopotenzial – zunehmend auch für Jugendliche

Glücksspiele sind bei jungen Menschen in. Online-Kasino und Sportwetten, unterschiedlichste Angebote auf Facebook und als Apps für Handys, locken in virtuelle Spielwelten und befördern

die Hoffnung auf den schnellen Gewinn. Junge Menschen sind eher risiko- und experimentierfreudig und lassen sich von diesen allgegenwärtigen Angeboten leicht verführen. Trotz Verbots der Teilnahme unter 18 Jahren haben viele Jugendliche Erfahrungen mit Glücksspielen gemacht. Vier von fünf Jugendlichen (82 %) haben in ihrem Leben schon einmal an einem Glücksspiel teilgenommen.

Bundesweiter Aktionstag Glücksspielsucht am 25.09.2019

In Delmenhorst war der Aktionstag in diesem Jahr in der BBS II zu Gast. Das Präventionsteam der drob hat über die Faszinationsanreize, aber auch die Risiken und Gefahren rund um das Glücksspiel aufgeklärt. In der Schule wurden Poster aufgehängt, die jeweils eine Aussage zu Glücksspiel bzw. Sportwetten zeigen. Bsp.: „Wer glücksspielsüchtig ist, ist selber schuld!“ oder „Sportwetten sind kein Glücksspiel.“ Unter jeder Aussage (also auf jedem Poster) hatten die Schüler*innen die

Möglichkeit, eine Strichliste neben den Antwortmöglichkeiten: „Stimmt!“, „Stimmt nicht“ oder „keine Ahnung“ zu ergänzen. Am Aktionstag nutzten viele Schüler*innengruppen die Möglichkeit, an einer Führung teilzunehmen, in der die Aussagen der Poster erläutert wurden. Zudem brachten die Fachkräfte in die BBS II einen Papierschredder und ein Glücksrad mit.

Spielsüchtige sind oft verschuldet: 30 % der Spieler*innen haben mehr als 10.000 € Schulden. 10 % haben sogar mehr als 50.000 € Schulden. Das verspielte Geld und die Konsequenzen daraus haben bereits viele Familien ruiniert. Sie leiden unter den weitreichenden negativen psychosozialen und materiellen Folgen wie hohe Spielschulden, wirtschaftlicher und sozialer Notlage bis hin zum Verlust des Arbeitsplatzes. Um das zu verdeutlichen, wurde in der BBS II am 25.09.2019 symbolisch Geld geschreddert. Auf der Vorderseite des Papierscheins ist das Abbild eines 500 bzw. 100 Euroscheines zu sehen. Auf der Rückseite stehen die Kontaktdaten der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst.



In Delmenhorst wurden 2017 an Geldspielgeräten 6,529 Millionen € verspielt. Das sind 17887,24 € am Tag. Gezählt wurden hierbei die Bruttospielerträge aus den legalen Geldspielgeräten in den Gaststätten und Spielhallen in Delmenhorst.



©Delmenhorster Kreisblatt, Foto: Bettina Dogs-Prößler

Das Jahr 2019 in Zahlen

Beratung

Insgesamt nahmen **2019** (2018) im Bereich Glücksspiel **136** (133) Klient*innen die Hilfe der drob in Anspruch.

Von problematischem oder pathologischem Glücksspielverhalten mit der Hauptdiagnose Glücksspielsucht betroffen waren **97** (93) Klient*innen, davon **9** (17) Spielerinnen und **88** (76) Spieler. Als Angehörige kamen **39** (40) Personen in die drob, davon **14** (11) männliche und **25** (29) weibliche Angehörige.

2019 (2018) hatten **55 %** (48 %) der Delmenhorster Klient*innen mit glücksspielbezogenen Problemen einen Migrationshintergrund. Die drob hatte in diesem Problembereich Beratungskon-

takte zu Personen u.a. aus der Ukraine, aus Kasachstan, aus dem Iran und dem Irak, aus Afghanistan, Rumänien, Albanien, aus Polen, Syrien, Ägypten, Mazedonien, aus der Türkei und der Russischen Föderation.

Ausblick: Glücksspiel in Deutschland – Rechtliche Situation

Glücksspiele verlagern sich zunehmend ins Internet, es gibt unzählige Online Angebote, z.B. Poker, Casino und Sportwetten. Durch die hohe Verbreitung und einfache Verfügbarkeit werden auch deutlich jüngere Zielgruppen erreicht. Diese Glücksspiele werden von Veranstaltern angeboten, die über keine Erlaubnis von einer deutschen Behörde verfügen. Dieser illegale, unregulierte aber geduldete Glücksspielmarkt war der Anlass für eine Novellierung des Glücksspielstaatsvertrages.

Der Entwurf zum Dritten Glücksspieländerungsstaatsvertrag (3. GlüÄndStV), auf den sich die Ministerpräsidenten auf ihrer Konferenz im März 2019 geeinigt haben, behandelt v.a. den Bereich der Sportwetten. Alle Sportwetten-Anbieter, die sich an einem neuen Erlaubnisverfahren erfolgreich beteiligen, können ab Frühjahr 2020 eine Lizenz bekommen. Die Lizenzen sollen zunächst bis zum 30.06.2021, dem Auslaufdatum des 2. Glücksspielstaatsvertrags, befristet sein.

Online-Beratung

Die Onlineberatung in der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst unterstützt betroffene Menschen und deren Angehörige unter Wahrung ihrer Anonymität Scham und Schuld zu überwinden und sich beraten oder anhand eines strukturierten Beratungsprogramms begleiten zu lassen. Neben der Suchtberatung kann zudem themenübergreifend auf andere Onlineberatungsseiten, etwa zum Thema Depression, ADHS etc., aufmerksam gemacht werden.

Die offene Onlineberatung kann unter **www. awo-beratung.org** in Anspruch genommen werden. Hier finden alle Suchtfragen ihren Platz und können in Form von Chat- oder Mailkontakten genutzt werden. Mailanfragen haben häufig einen spontanen, entlastenden Charakter und sind nicht an Öffnungszeiten gebunden. Per E-Mail werden die notwendigen Schritte erklärt und sind dann jederzeit nachzulesen. E-Mails werden innerhalb von 48 Stunden bearbeitet und bieten eine zeitnahe Unterstützung, was eine Terminvergabe vor Ort nicht immer gewährleisten kann. Die Onlineberatung wirkt über regionale Grenzen hinweg. Berufstätige können unabhängig von Öffnungszeiten Kontakt aufnehmen, ohne Sorge haben zu müssen, von anderen erkannt zu werden. Dies spielt vor allem bei Berufsgruppen wie Jurist*innen, Polizist*innen und Beschäftigten im sozialen Bereich eine große Rolle. Im ländlichen Raum sind Anfahrtswege, eingeschränkte Öffnungszeiten und Anonymität u. a. ein Grund für die Nutzung einer Onlineberatung.

2019 fanden mit dieser offenen Form der Onlineberatung 44 Beratungskontakte statt.

Unter **www.elternberatung-sucht.de** haben Eltern die Möglichkeit, sich über Suchtverhalten und Suchtmittel zu informieren, Adressen zu Kliniken und Selbsthilfegruppen vor Ort zu suchen oder per E-Mail/Chat direkt in den Beratungskontakt zu gehen.

Für Eltern, die nach Anregungen suchen, wie sie den eventuell spannungsgeladenen Kontakt zu ihrem Kind wieder verbessern können, gibt es zudem die Möglichkeit der begleitenden Teilnahme an einem Beratungsprogramm.

Durchschnittlich besuchen monatlich ca. 4500 interessierte Eltern die bundesweite Homepage und nutzen die ausführlichen, sachlichen Informationen. Viele fühlen sich danach bereits ausreichend informiert. **2019** (2018) haben sich **19** (29) Eltern für eine weitergehende Beratung bei uns angemeldet. Es fanden **108** (78) Beratungskontakte im Rahmen eines Chat- oder E-Mail-Kontaktes statt. **2** (2) Eltern nahmen an einer längeren Beratung in Form eines Beratungstagebuches teil. Es dominierte der Beratungsbedarf bei den Themen Cannabis und Medien.

Hier ein Auszug aus einer E-Mail-Anfrage:

Liebe Frau R.,

Ich war ein paar Tage auf Geschäftsreise und mein Sohn war allein daheim. Ich finde, dass er seit dem Absetzen des Cannabis auf jeden Fall wieder am Leben teilnimmt. Er geht wieder regelmäßig zur Schule und führt seinen Nebenjob aus. In der Freizeit liegt er meistens in seinem Bett und spielt mit dem Tablet herum. Allerdings hat er auch wieder das Lernpaket für den Klavierunterricht abonniert. Er ist ein aufgeweckter, kontaktfreudiger und lustiger Bursche. Ich hoffe, er wird sich bald auch wieder mit seinen Freunden verabreden. Er sagt, er träumt nachts viel und leidet an Schlafstörungen. Wir haben Baldrian für die Nacht besorgt.

Das mit dem Kratom liegt mir immer noch auf der Seele. Ich finde es unglaublich toll, dass mein Sohn es nach einem Jahr regelmäßigem Cannabis-Konsum geschafft hat, zu seiner Sucht zu stehen und etwas zu verändern.

Es fällt mir schwer, in sein Zimmer zu gehen, wenn die Tür offen ist. Gestern habe ich ihn gefragt, ob ich sein Bett beziehen soll. Er sagte ja. In der Ecke stand wieder eine Orangensaftflasche. Ich will das gar nicht sehen. Wie kann ich damit umgehen? Soll ich es einfach ignorieren und darauf vertrauen, dass er weiß, was er tut? Manchmal frage ich mich, was so schlimm ist.

Wenn ich ihn jetzt nochmal auf das Thema anspreche, wird er wahrscheinlich wieder wütend, traurig. Er sagt dann immer, dass ich kein Vertrauen zu ihm habe und dass er ständig mit dem Thema konfrontiert würde. Er möchte einfach mal in Ruhe gelassen werden. Es wäre für ihn oft nicht leicht, mit sich selber klar zu kommen. Tja, ist wohl die Pubertät, oder?

Danke für's Zuhören.

Foto: ©Chris Schmidt (istockphoto.com)



Quit the Shit als strukturiertes Online-Beratungsprogramm für Cannabiskonsument*innen ist bereits zu einem festen Bestandteil des Beratungsangebotes der drob geworden.

Hier ein Auszug aus einem Beratungstagebuch:

Hallo Petra!

Vielen Dank für deine Rückmeldung; hab schon ganz gespannt darauf gewartet und freue mich, über die positive Bestätigung deinerseits. Ich find´s super, dass ich die Rückmeldung jederzeit schwarz auf weiß nachlesen kann, um meine Motivation aufrecht zu erhalten, falls es schwieriger werden sollte. :)

Allgemein betrachtet fühle ich mich gerade sehr gut und in meinem Kopf ist der Gedanke, dass ich gerade absolut das Richtige tue, ganz fest verankert - hilft ungemein!

Da ich durch das nicht Kiffen bereits in der ersten Woche ungemein an Geld angespart habe, möchte ich mir als Belohnung einen (sündhaft teuren :D) Pullover von meiner Lieblingsmarke leisten. Neue Klamotten kaufen ging die letzten Monate nie, weil ich immer Geld für neues Gras brauchte. Jetzt habe ausreichend Geld auf meinem Konto und kann mir das einfach mal gönnen - fühlt sich sehr gut und bestätigt mich positiv in meinem Vorhaben.

Ich freue mich auf unseren zweiten Online-Termin! :)

Liebe Grüße,

2019 (2018) haben sich in der drob Delmenhorst **121** (160) User*innen zur Teilnahme an dem Programm angemeldet, davon waren **81** (108) männlich und **40** (52) weiblich. Bei **63** (75) Personen = **52,1 %** (46,8 %) kam es zu einer Aufnahme in das Beratungsprogramm. Von diesen **63** (75) Teilnehmer*innen, **38** (50) männlich und **25** (25) weiblich, waren **44** (50) Personen in der Altersgruppe bis 30 Jahre, **19** (25) Personen waren in der Altersgruppe über 30 Jahre. Auch **2019** (2018) war mit **54** (67) Teilnehmer*innen **85 %** (89 %) der größte Teil in Schule, Ausbildung oder Beruf.

Insgesamt fanden **2019** (2018) im Rahmen der Begleitung durch das Tagebuch **609** (572) Kontakte statt.

Beratung

In der drob beraten wir Menschen, die sowohl selbst ihr Konsumverhalten reflektieren wollen, als auch Angehörige, die Unterstützung im Umgang mit konsumierenden Personen benötigen. In den Gesprächen ist uns eine motivierende und offene Beratungsatmosphäre, geprägt von einer wertneutralen und akzeptierenden Haltung, besonders wichtig. Im Erstgespräch schätzen wir gemeinsam die aktuelle Situation, die Einordnung des Konsums, Ressourcen und Perspektiven des*der Klient*in ein. Zu den Inhalten der Beratung zählt außerdem die Vermittlung von suchtspezifischen Informationen der verschiedenen Substanzgruppen (Wirkung, Nebenwirkungen, Risiken). Zudem können im Rahmen einer ausführlichen Sozial- und Suchtanamnese auslösende und aufrechterhaltende Faktoren für das problematische Konsumverhalten erarbeitet werden. Das Verstehen des eigenen Konsumverhaltens dient als Grundlage für das Erarbeiten eines individuellen Reduzierungsplans und alternativen Bewältigungsstrategien.

Des Weiteren vermitteln wir Klient*innen in andere Betreuungsbereiche, wie zum Beispiel in das Clean-Projekt, zu drob at home oder injob, in den Job-Treff, sowie in die Onlineberatung.

Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle unterstützen bei der Vermittlung in eine stationäre Entgiftungsbehandlung und bei der Antragsstellung für eine Therapie in eine stationäre, teilstationäre oder ambulante Rehabilitations-einrichtung. Darüber hinaus vermitteln wir in den Elternkreis, helfen wir bei der Suche nach geeigneten Sucht-Selbsthilfegruppen und weiteren Vor- und Nachsorgeangeboten.

Aktuelles Thema: Opioid-Schmerzmittel

Opioide wie Morphin oder ähnliche Stoffe (z.B. Fentanyl und Tilidin) sind Schmerzmittel, die bei sehr starken Schmerzen, z.B. in Zusammenhang mit Tumoren, verwendet werden und bei denen ein hohes Abhängigkeitspotenzial besteht. In den USA wurden einige dieser Medikamente von ihren Hersteller*innen lange aggressiv vermarktet und von Ärzt*innen freigiebig verschrieben - mitunter bei leichten Schmerzen. Dies hat zur sogenannten Opioid-Epidemie geführt: Fast 2 Millionen US-Amerikaner*innen gelten als opioidabhängig. Viele von Ihnen steigen auf das günstigere, illegale Heroin um, wenn sie sich die Medikamente nicht mehr leisten können. Laut National Center for Health Statistics starben 2017 rund 47.600 Menschen in den USA an einer Opioid-Überdosis¹.

¹ National Center for Health Statistics, CDC WONDER Online Database: Multiple Cause of Death 1999-2017

Von 2006 bis 2015 ist die Menge an verschriebenen Opioid-Schmerzmitteln in Deutschland um etwa ein Drittel gestiegen, so die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen². Dank des Verantwortungsbewusstseins der Ärzt*innen hierzulande und strenger gesetzlicher Regelungen konnten Zustände wie in den USA bisher vermieden werden. Die erhöhten Verschreibungszahlen sind aber ein Grund zum Aufhorchen. Wenn Opioide über einen längeren Zeitraum verschrieben werden, fehlt oft das Problembewusstsein bei Menschen, die diese problematisch konsumieren oder gar abhängig sind. Als Suchtberatung ist es unsere Aufgabe, über Risiken des Konsums von Opioiden zu informieren. Ebenso bieten wir Beratung für Medikamentenabhängige und deren Angehörige an.

² Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen:
DHS Jahrbuch Sucht 2017

Foto: istockphoto.com



Medizinischer Bereich und Ambulante Rehabilitation

Mit einer Suchterkrankung gehen zahlreiche gesundheitliche Risiken einher, die entweder direkt durch die Suchtmittelwirkung oder indirekt durch die sozialen Folgen der Abhängigkeit bzw. die Art der Stoffzufuhr verursacht werden. Für Suchtkranke ist eine allgemeinmedizinische kontinuierliche Betreuung von hoher Bedeutung. Diese wird durch die niedergelassenen Ärzt*innen in der Region gewährleistet. Daneben bietet die medizinische Ambulanz der drob die Möglichkeit, sich untersuchen und beraten zu lassen. Information über die Erkrankungen, die Möglichkeiten der Diagnostik und Behandlung, aber auch der Prognose, sind für Klient*innen sehr wichtig, um sie im Umgang mit ihrer Krankheit optimal zu fördern.

Bei Suchterkrankungen sind häufig neben somatischen auch psychische Erkrankungen vorhanden wie z.B. Depressionen, Angst- und Panikstörungen, Traumatisierungen oder Persönlichkeitsstörungen. Hier geht es um die richtige Einordnung, um die weiteren Therapieschritte für Klient*innen richtig koordinieren zu können.

Neben der suchtmittelassozierten Krankheitsberatung wird auch die Gesundheitsfürsorge ausgebaut. So können sich die Klient*innen z.B. über gesunde Ernährung informieren oder Informationen über zusätzliche Risikofaktoren und den Umgang damit erhalten. Klient*innen werden zur Selbstfürsorge ermutigt, in dem sie ihr Leben aktiver angehen und Vorsorgemaßnahmen in Anspruch nehmen.

Die **Ambulante Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankungen** (Alkohol, Medikamente, Drogen, Glücksspiel) findet entweder primär in unserer Einrichtung statt oder ist Teil eines Verbundsystems, welches dem*der Klient*in einen unkomplizierten Wechsel zwischen ambulanter, stationärer und teilstationärer Behandlungsform ermöglicht.

Die Rehabilitation fördert den Realitätsbezug, d.h. die ständige Erprobung neuer Verhaltensweisen im Alltag und erfordert selbstverantwortliches Handeln und Eigeninitiative. Strategien zum Erhalt der Abstinenz werden unter Alltagsbedingungen eingeübt, das soziale Umfeld wird berücksichtigt, individuelle Ressourcen und Einschränkungen erkannt und einbezogen. Eine wichtige Säule der Selbstorganisation ist die Unterstützung beim Erhalt des Arbeitsplatzes bzw. bei der Neuorientierung und Reintegration in den Arbeitsmarkt. Die durchschnittliche Therapiedauer beträgt 12 Monate und wird kontinuierlich medizinisch begleitet. Die therapeutische Arbeit findet in Form von Gruppen- und Einzelsitzungen sowie Bezugspersonengesprächen statt.

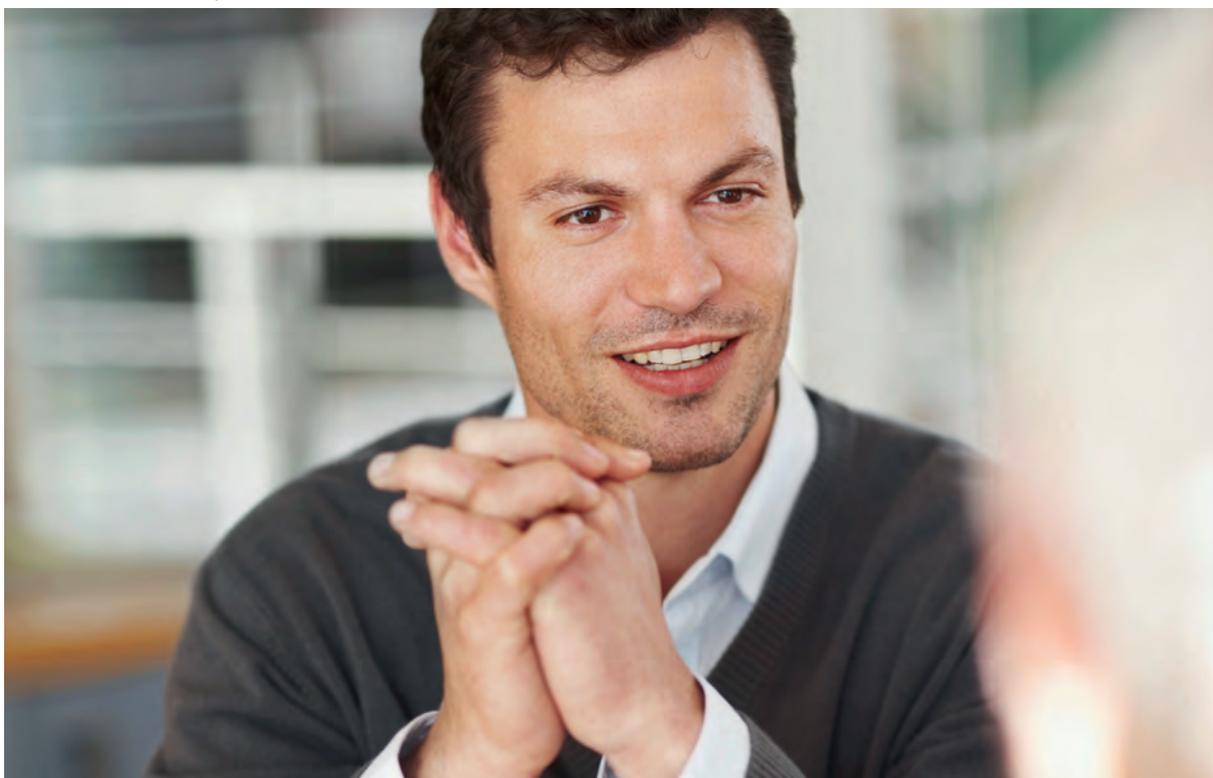
Die ärztlichen Tätigkeiten beziehen sich vor allem auf:

- Leitung und Durchführung der ambulanten Suchtrehabilitation
- Eingangs- und Abschlussuntersuchungen
- Erstellen sozialmedizinischer Leistungsbeurteilungen für die Rentenversicherungsträger
- Einzel- und Gruppenpsychotherapie
- Diagnostik und Beratung bei psychiatrischen Zweiterkrankungen
- Interne und externe überregionale Qualitätszirkel
- Information und Beratung in der Gesundheitsfürsorge

Ambulante Nachsorge

Nach einer erfolgreichen stationären Rehabilitation ist die ambulante Nachsorge eine Option, um nach der Entlassung im eigenen Zuhause den Alltag zu stabilisieren und suchtmittelfrei zu gestalten. Die Nachsorge wird von der behandelnden Fachklinik noch während des stationären Aufenthaltes beantragt. In der wöchentlich stattfindenden Nachsorgegruppe werden u.a. Konfliktlösungsstrategien, konstruktive Freizeitgestaltung, suchtmittelfreie Freundes- und Bekanntenkreise, das Erwerbsleben, die Rückfallprophylaxe sowie der Besuch der Selbsthilfe thematisiert. In Krisensituationen sind Einzelgespräche möglich, Angehörige können als Bezugspersonen einbezogen werden. **2019** (2018) nahmen **17** (13) Personen die ambulante Nachsorge in der droh wahr.

Foto: ©GlobalStock (istockphoto.com)



Mein Freund Walter

Ich lernte dich kennen, im jungen Alter,
der Typ gegenüber hieß glaub ich Walter.
Ich lernte dich kennen, es war alles toll,
dann lernt ich dich lieben und war immer voll.
Seit diesem Moment warst du mein Leben,
für dich wollte ich alles hergeben.
Du warst der, der Freud und Leid versteht,
und der, der auch in der Dunkelheit nicht geht.
Du hast mir die Zeit immer genützt,
und mich sogar, so meint ich, beschützt.
Mein bester Freund, was war nur los,
wo waren Freunde und Familie bloß?
Oh weh, was für schlechte Gedanken,
nun brauch ich dich wieder, muss einen tanken.
Die Jahre vergingen, alles war schön,
ich freute mich täglich, dich wieder zu sehen.
Doch eines Tages, da fiel mir was ein,
durch die Freundschaft zu dir bin ich eigentlich allein.
Was hast du getan, ich konnt es erkennen,
ich glaube wir beide müssen uns trennen.
Du wolltest mir helfen bei Kummer und Sorgen,
doch alles kam wieder am nächsten Morgen.
Die, die ich liebte, sind lange schon fort,
verschwinde von mir, an einen anderen Ort.
Nun hab ich ´s erkannt, ich hab dich nicht lieb,
es war nur die Sucht, die mich zu dir trieb.
Noch Jahre später muss ich an dich denken,
mich jedes Mal mit Dingen ablenken.
Doch wenn eins meiner Kinder heut selbst ein Kind kriegt,
dann bin ich voller Freude, weiß ich hab dich besiegt.
Dich als Freund zu haben war verkehrt,
denn ohne dich ist mein Leben was wert.

Mario

Looping – unser Angebot für Eltern und Kinder in der drob

Das Gespräch mit betroffenen Kindern und ihren Eltern

In Deutschland leben derzeit ca. 2,6 Millionen Kinder unter 18 Jahren in Familien mit mindestens einem suchtkranken Elternteil. Meist bemühen sich die Familien, nach außen ganz normal zu wirken, so dass es für Außenstehende nicht immer einfach ist, die Problematik zu erkennen.

Die Familien leben oft isoliert, da sie über die häuslichen Probleme nicht sprechen wollen oder es ihnen schwerfällt, Hilfe von außen anzunehmen. Wenn Sie sich um ein betroffenes Kind Sorgen machen, sollten Sie zunächst das Gespräch mit den Eltern suchen, bevor Sie das Kind direkt ansprechen.

Wie führe ich ein Gespräch mit einem suchtkranken Elternteil?

Auch suchtkranke Eltern wollen nur das Beste für ihr Kind. Oft schämen sie sich für ihre Sucht und reagieren deshalb gereizt, wenn man sie darauf anspricht. Versuchen Sie einen Zeitpunkt für ein Gespräch zu finden, an dem der oder die Betroffene nüchtern ist.

- Sprechen Sie aus ihrer eigenen Perspektive „Ich mache mir Sorgen, weil...“
- Bleiben Sie sachlich
- Teilen Sie ihre Beobachtungen wertfrei mit, z.B. die Alkoholfahne
- Vermeiden Sie Schuldzuweisungen und Vermutungen

- Seien Sie kein Detektiv und stellen sie keine Diagnose, es ist nicht ihre Aufgabe, häusliche Suchtprobleme zu lösen
- Versuchen Sie, gemeinsam mit den Eltern eine Lösung zu finden
- Drücken Sie Lob und Verständnis aus
- Halten Sie Adressen von Hilfsangeboten bereit
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen macht Sinn
- Wenn sich nichts ändert, informieren Sie die Eltern über weitere Schritte, die Sie gehen werden
- Angehörigenberatung in der drob Delmenhorst ist möglich.

Quelle: Mia, Mats und Moritz, das Begleitheft, Herausgeber: DHS Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., 1. Auflage April 2016

Bedenken Sie, dass Sucht eine Krankheit ist und kein gewählter Lebensentwurf. Transparenz, Verbindlichkeit und pragmatische Hilfen sind der Schlüssel für einen positiven Kontakt.

Wie komme ich mit dem Kind ins Gespräch?

Als Vertrauensperson sind Sie betroffenen Kindern und Jugendlichen eine wertvolle Hilfe, indem Sie signalisieren: ich bin da, ich höre dir zu und nehme mir Zeit für dich. Zu dieser emotionalen Unterstützung können Sie auch praktische Hilfe anbieten, z.B. in schulischen Fragen beistehen

oder Freizeitgestaltung ermöglichen. Nehmen Sie die Themen auf, die die Kinder und Jugendlichen von sich aus ansprechen.

Ergibt sich ein Gespräch über die häusliche Situation und den Suchtmittelkonsum der Eltern, können Sie darauf eingehen.

Respektieren Sie aber auch die Verschwiegenheit der Kinder zum Tabuthema Sucht und achten Sie die Loyalität der Kinder zu ihren Eltern. Signalisieren Sie, dass Kinder die Stärken und Schwächen ihrer Eltern offen sehen dürfen ohne diese dadurch abzuwerten.

Kindern helfen diese 7 Sätze:

Sucht ist eine Krankheit

1. Du hast sie nicht verursacht.
2. Du kannst sie nicht heilen.
3. Du kannst sie nicht kontrollieren.
4. Du kannst für dich selber sorgen,
5. ... indem du über deine Gefühle mit Erwachsenen sprichst, denen du vertraust.
6. Du kannst für dich gute Entscheidungen treffen.
7. Vergiss dein eigenes Leben nicht mit all dem, was deine Hobbys sind und dir Spaß macht.

Looping – unser Angebot für Eltern und Kinder

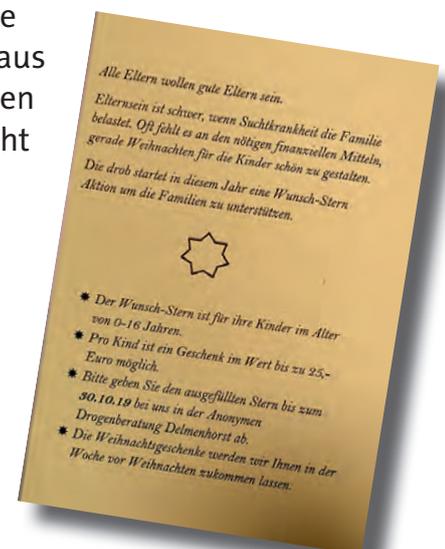
In der Drogenberatung haben Eltern und Kinder die Möglichkeit, in einem Familien-Talk offener über die Erkrankung Sucht in der Familie zu sprechen. Dies ist sowohl in Einzel- als auch in Familiengesprächen machbar.



Zusätzlich bieten wir Freizeitaktivitäten und Ausflüge für Eltern, Bezugspersonen und Kinder an.

In 2019 haben sich Kinder und Eltern freitags zum Spielen und Klönen in den Räumen des Sprachheilkindergartens der AWO getroffen. Bei unseren gemeinsamen Ausflügen haben wir einen Tier- und Freizeitpark besucht, sind durch ein Maislabyrinth geirrt und sind zu einem Indoor-Abenteuerspielplatz gefahren.

Ein besonderes Highlight war unsere Wunsch-Stern Aktion zu Weihnachten. Vielen Dank an alle Paten, die 47 Kindern aus suchtbelasteten Familien ein Geschenk ermöglicht haben!



Substitutionstherapie - eine erfolgreiche Behandlungsform

Die Substitution, eine Drogensubstitutionstherapie, bietet vielen Opioidabhängigen eine Behandlungsmöglichkeit, mit der sie eine gesundheitliche und soziale Stabilisierung erlangen können.

Die Substitutionsgestützte Therapie ist eine wissenschaftlich gut erprobte, wirksame und zugelassene Behandlung der Opioidabhängigkeit.

Bei einer Substitutionsbehandlung wird das opioidbasierte Suchtmittel durch ein Medikament wie z.B. Methadon oder Buprenorphin ersetzt. Diese Medikamente setzen sich an das körpereigene Opioid-Transmittersystem.

Alle Substitutionsmittel unterliegen den Maßgaben des Betäubungsmittelgesetzes.

Interessierte, die substituiert werden möchten, werden in der drob informiert und beraten, ob eine Substitution für sie sinnvoll oder möglich ist, welche Nebenwirkungen auftreten können und welche Verpflichtungen die Betroffenen eingehen.

Der Schwerpunkt unserer sozialarbeiterischen Tätigkeit liegt in der Begleitung unserer Klient*innen auf den Weg zu einer Verbesserung der Lebenssituation. Wir beraten bei Rückfällen, Beigebrauch und allen weiteren Hürden der Suchterkrankung. Wir unterstützen bei der Wohnungssuche, vermitteln in Arbeit und Beschäftigung und fördern die Aufnahme in eine Rehabilitationsbehand-

lung. Besondere Beachtung geben wir unseren substituierten Eltern und ihren Kindern. Eine kontinuierliche Netzwerkarbeit ist unerlässlich.

2019 (2018) nahmen **125** (120) Personen am Programm teil, davon **99** (95) Männer und **26** (25) Frauen.

- **33** (27) Personen stehen in einem Beschäftigungsverhältnis
- **14** (14) Personen beziehen Rente
- **6** (8) Personen beziehen Grundsicherung
- **72** (70) Personen beziehen ALG II
- **0** (1) sind Schüler*innen/ Student*innen

Art der Beendigung

	2019	2018
Kontinuierliche Fortführung	90	95
Planmäßig nach Beratung	6	8
Vermittlung in stationäre Entgiftung/Therapie	6	2
disziplinarisch	9	4
Abbruch durch Klient*in	13	6
Haft	0	2
Tod	1	3
Gesamt	125	120

Hepatitis C und ihre Behandlungsform

Die Hepatitis C ist eine Viruserkrankung, mit der sich prinzipiell jeder infizieren kann. Die Ansteckung mit dem Hepatitis C Virus erfolgt über direkten oder indirekten Blutkontakt (parenterale Übertragung). Unter dem Begriff Hepatitis versteht man eine Entzündung der Leber, die meist durch ein Virus ausgelöst wird. Gelangen Hepatitis C Viren in die Blutbahn, verteilen sie sich in allen Bereichen des Körpers. Insbesondere die Leberzellen bieten dem Hepatitis C Virus offenbar ideale Bedingungen, sich zu vermehren.

Viele Menschen mit Hepatitis C wissen nicht, dass es bereits seit einigen Jahren moderne und gut verträgliche Therapien für die Erkrankung gibt. Hepatitis C ist heute bei fast allen Betroffenen in kurzer Zeit heilbar. Oftmals liegt bei (ehemaligen) Drogenkonsument*innen ein langer Zeitraum einer unbehandelten Infektion vor, mit dem erhöhten Risiko einer Leberentzündung oder gar einer Zirrhose.

Vor 2014 waren die Medikamente Peg-Interferon und Ribavirin noch notwendiger Bestandteil bei jeder Hepatitis C Behandlung. Von 2011 bis 2014 wurden diese z.T. noch mit einem Proteasehemmer (Boceprevir und Telaprevir) kombiniert. Aufgrund starker Neben- und Wechselwirkungen werden interferonhaltige Therapien heute nicht mehr eingesetzt. Ribavirin kommt in bestimmten Fällen auch bei den neuen Therapien noch zum Einsatz. Mittlerweile wurden mehrere neue Medikamente zugelassen. Diese haben sowohl die Wirksamkeit als auch die Verträglichkeit der Therapie deutlich verbessert. Seit Anfang 2014 wurden in der EU verschiedene neuartige Substanzen zugelassen, welche das Virus direkt in seiner Vermehrung behindern.

Die meisten Therapien werden heute über 8 bis 12 Wochen durchgeführt. Patienten gelten als geheilt, wenn drei und sechs Monate nach dem Therapieende weiterhin keine HCV-RNA im Blut nachweisbar ist.

Quelle: <https://www.leberhilfe.org/lebererkrankungen/hepatitis-c-hcv/>

Das Clean-Projekt – tagesstrukturierende Soforthilfe

Das Clean-Projekt ist eine ambulante tagesstrukturierende sozialtherapeutische Soforthilfemaßnahme. Mit diesem Angebot richten wir uns an Klient*innen, die ihr Leben ohne Suchtmittel (Drogen, Alkohol, Medikamente, usw.) führen möchten und bereits 48 Stunden abstinent sind. Wartezeiten bis zum Beginn einer ambulanten oder stationären Behandlung lassen sich sinnvoll überbrücken. Nach einem Behandlungsabschluss oder -abbruch bieten wir im Rahmen des Clean-Projekts eine Nachbetreuung an. Es werden auch Klient*innen mit Doppeldiagnosen aufgenommen.

Der strukturierte Tagesablauf in der Gruppe ist oftmals ein erster Schritt zur Normalität. Eine unserer grundlegenden Aufgaben sehen wir darin, in dem suchtkranken Menschen die Hoffnung auf ein zufriedenes suchtmittelfreies Leben zu wecken. Wir fördern die abstinente Lebensweise durch psychoedukative Elemente, insbesondere der Rückfallprophylaxe in der Morgenrunde. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht als Krankheit wirkt der Selbststigmatisierung und der Selbstverurteilung entgegen und erleichtert es den Betroffenen, ihre Krankheit anzunehmen.

2019 (2018) befanden sich bei einer Gruppengröße von maximal **10** (10) Personen **19** (19) Männer und **22** (17) Frauen durchschnittlich für eine Dauer von **12** (13) Wochen im Clean-Projekt. Die längste Anwesenheit betrug **12** (12) Monate. **14** (17) Personen beendeten die Maßnahme planmäßig, davon wurden **4** (4) Teilnehmer*innen in stationäre Therapie vermittelt, **4** (3) fanden einen Arbeitsplatz, **0** (2) besuchten im Anschluss an das Clean-Projekt eine vom Jobcenter finanzierte Maßnahme, **6** (6) beendeten ohne Anschlussmaßnahme das Clean-Projekt, **0** (2) schieden krankheitsbedingt aus. **16** (14) Personen brachen das Projekt vorzeitig ab, **1** (0) Teilnehmer verstarb.

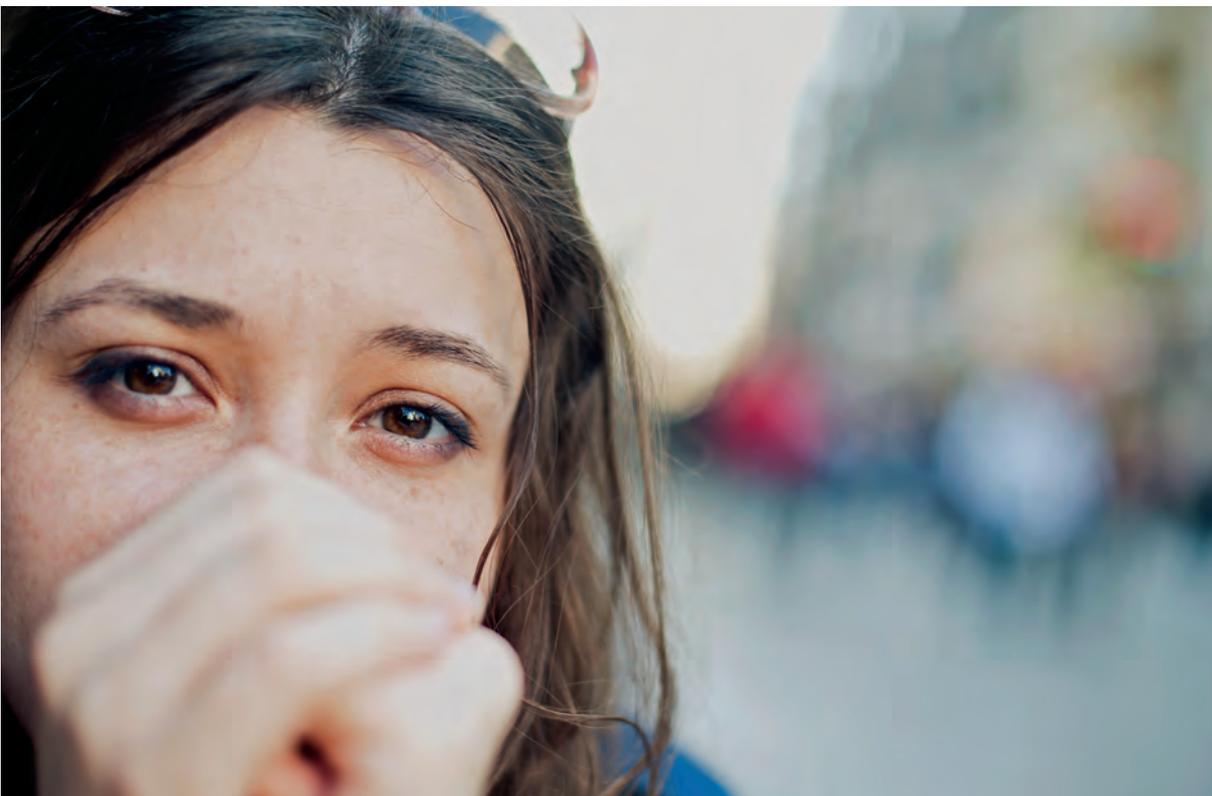
10 (5) Teilnehmer*innen bleiben im Jahr **2020** (2019) zunächst im Clean-Projekt.

Im Rahmen dieses Angebots arbeiten wir vorwiegend nach dem Empowerment-Ansatz. Er bezeichnet Strategien und Maßnahmen, die geeignet sind, das Maß an Selbstbestimmung und Autonomie im Leben unserer Klient*innen zu erhöhen und sie in die Lage zu versetzen, ihre Belange (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmend zu vertreten und zu gestalten. Die Selbstbestimmung der Klient*innen und der demokratische Umgang miteinander haben einen hohen Stellenwert.

Im Vordergrund dieses Ansatzes stehen die Stärkung vorhandener Potentiale und die Ermutigung zum Ausbau dieser Möglichkeiten, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern. Das Clean-Projekt fördert sowohl die Einübung sozialer Verhaltensweisen als auch die Verantwortung für das eigene körperliche und psychische Wohlbefinden, wobei u.a. Wert auf gesunde Ernährung gelegt wird. Die Haltung der Mitarbeiter*innen ist ressourcenorientiert und folgt dem Grundsatz, den Teilnehmer*innen nur so viel professionelle Hilfe wie nötig und so wenig wie möglich angedeihen zu lassen, immer entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse.

Anfänglich können vielleicht nur kleinere Aufgaben und wenig Verantwortung von einzelnen Teilnehmer*innen übernommen werden. Häufig zeigt sich jedoch, dass die Klient*innen mit ihren Aufgaben wachsen. Das Selbstwertgefühl, das Selbstwirksamkeitsgefühl und die Selbstachtung verbessern sich. Die Mitarbeiter*innen greifen nur in den Arbeitsprozess ein, wenn es zu Störungen oder Auffälligkeiten kommt.

Foto: ©ByeByeTokyo (istockphoto.com)



Café und Werkstatt

Im offenen Bereich der drob mit Café und Werkstatt konnte das Konzept, Personen mit unterschiedlichsten Suchtproblematiken anzusprechen und zu erreichen, erfolgreich umgesetzt werden. Dieser Bereich fungiert als Anlaufstelle und stellt darüber hinaus unterschiedliche Angebote im kreativen und handwerklichen Bereich bereit. Den individuellen Bedürfnissen entsprechend wird das **Café** aus verschiedenen Gründen aufgesucht:

- Die Teilnehmer*innen, die unsere Tagesstruktur (Clean-Projekt) durchlaufen haben, halten im Sinne der Nachbetreuung häufig weiter Kontakt, insbesondere da die zuständige Mitarbeiterin auch das Clean-Projekt betreut.
- Besucher*innen, die sich erst zu einem späteren Zeitpunkt für eine verbindliche therapeutische Unterstützung entscheiden, dient das Café häufig als erste Anlaufstelle.
- Das Café kann auch als Aufenthaltsmöglichkeit vor einem Beratungs- oder Therapietermin besucht werden.
- Vielfach wird die Möglichkeit genutzt, ungezwungen zusammen zu sitzen, Kaffee oder Tee zu trinken und sich zu unterhalten.

Der Mitarbeiterin kommt in besonderer Weise die Rolle einer Ansprechpartnerin und verlässlichen Vertrauensperson zu sowohl bei alltäglichen, sporadischen Sorgen und Nöten, in Krisensituationen als auch im Austausch über Erfolge und positive Entwicklungen. Ihre

Anwesenheit und konstante Gesprächsbereitschaft ist eine wichtige sozialtherapeutische Aufgabe, die erfordert, auf individuelle Bedürfnisse der Klient*innen einzugehen, eine Orientierung für einen gegebenenfalls veränderten Umgang miteinander zu geben und zur Nutzung und Entwicklung von weiteren Freizeitangeboten zu motivieren.

In der **Werkstatt** haben Klient*innen die Möglichkeit, sich kreativ und handwerklich zu beschäftigen. Es besteht z.B. die Möglichkeit der Fahrradreparatur, Kleinmöbel zu bauen, Bilder zu gestalten, zu nähen, oder selbst gewählte, den eigenen Interessen entsprechende Beschäftigungen auszuüben. Dabei werden sie vom Werkstattmitarbeiter bei Bedarf angeleitet.

Seit 2017 trifft sich eine kleine Gruppe von 4-5 Besucher*innen zu einem **Musikworkshop**, um gemeinsam zu musizieren, zu singen, ein Instrument zu erlernen oder die bestehenden musikalischen Kenntnisse zu erweitern. Im vergangenen Jahr erhielt die Gruppe darüber hinaus professionellen Gesangsunterricht. Es werden neue und alte Popsongs verschiedener Stilrichtungen gemeinsam erarbeitet. Die Teilnehmer*innen lernen auch voneinander und unterstützen sich gegenseitig. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, der Spaß an der Sache und das Abschalten vom Alltag stehen im Vordergrund.

In **2019** (2018) wurde die **Vorbereitungsguppe**, die unter Mitwirkung der Selbsthilfe einmal wöchentlich stattfindet, mit insgesamt **61** (48) Personen, davon **29** (18) Frauen und **32** (30) Männer, erfolgreich weitergeführt.

Hier steht die Unterstützung, eine tragfähige Suchtmittelfreiheit zu erreichen und dabei von anderen zu lernen, im Vordergrund. Es sollen möglicherweise vorhandene Ängste, Fragen und Unsicherheiten vor Aufnahme einer Therapie überwunden und Informationen über Abhängigkeitserkrankungen und deren Begleiterscheinungen vermittelt werden. Aus dem Teilnehmer*innenkreis entschieden sich **13** (8) Personen für eine ambulante oder stationäre Behandlung, **1** (1) Person engagierte sich in einer Selbsthilfegruppe, **8** (6) Personen verblieben in der Vorbereitungsgruppe, **9** (4) Personen wechselten in das Clean-Projekt, **1** (1) Person schied wegen Aufnahme einer Arbeitsstelle aus. **3** (2) konnten aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an der Gruppe teilnehmen,

1 (0) Teilnehmer verstarb. **7** (6) Personen beendeten die Gruppe planmäßig ohne Anschlussbehandlung und **18** (20) Personen verließen die Gruppe vorzeitig ohne weitere Vereinbarungen.

Der wöchentlich freitags in unserem Café stattfindende **Kaffeeklatsch** erweist sich weiterhin als vielfach begehrt und wird derzeit durchschnittlich von **10** (10) Personen besucht. Unter Mitwirkung der Besucher*innen wurde im vergangenen Sommer regelmäßig gegrillt.

Die jährlichen Feiern jeweils zu Weihnachten und Silvester, sowie die Angebote an den Nachmittagen zwischen den Jahren, die von **78** (67) Personen wahrgenommen wurden, sind mittlerweile ein fester Bestandteil der offenen Arbeit geworden. Die überaus positiven Rückmeldungen der Gäste wie auch deren aktive Mithilfe bei der Gestaltung und Organisation zeigen uns die Wichtigkeit solcher Aktivitäten.

Spezifische Suchtberatung für ALG-II-Empfänger*innen

Eine gute Zusammenarbeit zwischen Jobcenter und drob ist hilfreich für die Kunden des Jobcenters sowie unsere Klient*innen, einen besseren Umgang mit Suchtmitteln zu gestalten. Durch die wöchentliche Sprechstunde der drob im Jobcenter ist ein einfacher und schneller Zugang zur Suchtberatung für die ALG-II-Empfänger*innen und die Mitarbeiter*innen des Jobcenters möglich. Mitarbeiter*innen können sich Rat holen oder sich über jede Sucht informieren. Auch Angehörige von Suchtkranken werden in die Sprechstunde vermittelt.

Seit 01.01.2006 bietet die drob eine spezifische Beratung für ALG-II-Empfänger*innen an. Ziel dieser Beratung ist die Beseitigung suchtspezifischer Vermittlungshemmnisse für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Ein guter Erstkontakt erleichtert die Überwindung der Hemmschwelle, um bedarfsgerecht suchtmittelbezogene Angebote aufzuzeigen. Wir geben Informationen über Sucht und Abhängigkeit, bieten Beratung zur Stabilisierung, motivieren und vermitteln in stationäre Entgiftung oder in stationäre bzw. ambulante Entwöhnungsbehandlung, erarbeiten gemeinsam umsetzbare Reduzierungsprogramme und weisen auf tagesstrukturierende Angebote hin.

2019 (2018) wurden über diese spezifische Suchtberatung **53** (72) Kund*innen vermittelt, davon nahmen **50** (63) Personen = **95,2 %** (87,5 %) den Kontakt zur drob auf. Mit Einverständnis der Klient*innen nutzen wir diese Kooperation unsererseits, um mögliche Wege in die Berufstätigkeit mit der Arbeitsvermittlung oder dem Fallmanagement des Jobcenters zu besprechen. Am Ende der Beratung hatten **2** (2) Personen einen festen Arbeitsplatz (450 € Tätigkeit, Teil- oder Vollzeitarbeit).

Bei ALG-II-Empfänger*innen, die im Jobcenter mit ihrem Konsum frühzeitig aufgefallen sind und erfolgreich an die drob vermittelt wurden, konnte oft das Abrutschen in die Sucht verhindert und an der Abstinenz oder am verantwortlichen Konsum gearbeitet werden.

Die gute Kooperation mit dem Jobcenter erleichterte auch in diesem Jahr die wiederholte Kontaktaufnahme zu den chronisch mehrfach Abhängigen, die vielerlei Unterstützung auf unterschiedlichen Ebenen benötigen. Es ist uns ein Anliegen, diesen Personenkreis immer wieder für die Suchtberatung zu gewinnen. Oft ist der erneute Kontakt oder gegebenenfalls eine Vermittlung zu drob at home ein erster Schritt, den suchtbelasteten Alltag und die einhergehende teils desolante Lebenssituation zu verlassen.

Tagesstruktur und Maßnahmen zur Vorbereitung auf einen möglichen beruflichen Einstieg wirken sich für arbeitslose Personen positiv aus. Auch eine geringfügige berufliche Tätigkeit kann das Selbstbewusstsein und die psychische Stabilisierung fördern. Dies zeigt sich auch bei Teilnehmer*innen des Projekts injob.

Der Beginn der Beratung war häufig mit hoher Scham besetzt und fremdbestimmt. Dennoch betrug die durchschnittliche Beratungsdauer **7,8** (10,5) Monate.

Statistik

Vermittelte Personen Jobcenter / drob	2019 n = 53	2018 n = 72
Geschlecht		
männlich	40	51
weiblich	10	12
unbekannt	3	9
Kontakt aufgenommen		
ja	50	63
nein	3	9
Vorheriger Kontakt zur drob		
aktuell	27	28
früher	16	22
noch nie	7	13
unbekannt	3	9
Alter		
unter 25	8	15
über 25	42	52
unbekannt	3	5
	(n = 28)	(n = 44)
Beendigungen		
planmäßig	13	24
vorz. mit beids. Einvernehmen	6	4
Abbruch	9	16
Ergebnis		
behoben	5	12
gebessert	11	12
unverändert	12	20
verschlechtert	0	0

Berufliche Teilhabe

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und in der Arbeitswelt stellen wichtige Faktoren für eine zufriedene Lebensführung dar. Arbeit ist sinnstiftend, gibt Struktur und trägt zur Steigerung des Selbstwertgefühls bei.

Aus diesem Grund nimmt die Förderung der beruflichen Teilhabe einen wichtigen Stellenwert im Rahmen der Suchthilfe ein, insbesondere in der Ambulanten Therapie. Neben den Leistungen zur medizinischen Rehabilitation und Leistungen zur gesellschaftlichen Teilhabe wird die berufliche Teilhabe zunehmend fokussiert. Das liegt darin begründet, dass Arbeit nachweislich das Risiko einer Suchtgefährdung minimiert und im erheblichen Maße die Rückfallquote nach erfolgreich beendeter Therapie verringert.

Unter Berücksichtigung der individuellen Ressourcen bieten wir auf unsere Klient*innen abgestimmte berufliche Unterstützungsleistungen an.

In Einzel- und/oder Gruppengesprächen werden berufliche Perspektiven entwickelt, wobei die Dauer des Beratungszeitraumes individuell und nach jeweiliger Zielsetzung abgestimmt wird.

Im Rahmen der Anamnese können persönliche Voraussetzungen und vorliegende Qualifikationsnachweise geprüft und bei Bedarf Zeugnisse angefordert werden. Ein Abgleich der jeweiligen Erwartungshaltung mit den Möglichkeiten und Anforderungen des Arbeitsmarktes schaffen in diesem Kontext ebenfalls eine förderliche Grundlage für den Bewerbungsprozess, zu dem wir folgende berufsbezogene Angebote bereithalten:

- Erstellung von aktuellen, aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen
- Aufzeigen von Möglichkeiten der Stellensuche
- Optimierung der Selbstvermarktungsstrategie
- Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche
- Telefontraining

Es ist uns ein Anliegen, den Klient*innen Entscheidungshilfen in Fragen der beruflichen Integration zu geben, eventuell berufsfördernde Maßnahmen einzuleiten oder Hilfestellung bei der Antragstellung zu bieten. Hierbei zählt für uns auch, die Klient*innen bei der Kontaktaufnahme z.B. zum Jobcenter, Bildungsträgern oder Betrieben zu unterstützen.

Unser **Job-Treff** ist in diesem Zusammenhang ein weiteres unterstützendes berufsbezogenes Angebot. Er findet montags von 15.30 - 16.30 Uhr in unserer Teestube statt. Der Job-Treff gilt als unverbindlicher Treffpunkt für alle Klient*innen, die sich allgemein für arbeitsmarktrelevante Themen interessieren oder sich beruflich (neu) orientieren möchten.

Die Klient*innen werden durch die Beratung darin gestärkt, bisherige Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche abzubauen und eigene Stärken zu entdecken. Hierdurch kann der Weg in die Berufswelt eröffnet werden.

Im Jahr **2019** (2018) haben **21** (18) Personen berufsbezogene Unterstützungsleistungen genutzt, davon **12** (10) Männer und **9** (8) Frauen.

Die Altersstruktur lässt sich wie folgt abbilden:

Alter	2019	2018
unter 25	2	0
25-30	1	1
31-40	4	2
41-50	6	10
51-60	6	4
über 60	2	1
Gesamt	21	18

Zudem konnten wir durch passgenaue Leistungen zur Förderung der beruflichen Integration in Arbeit und gezielte Vermittlungsaktivitäten unsere Klient*innen unterstützen und vermitteln. **15** (13) Klient*innen haben in **2019** (2018) aktiv eine Beschäftigungsaufnahme angestrebt. Von diesen konnten **5** (3) Personen eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufnehmen, **2** (0) Klienten gehen einer Aushilfstätigkeit nach, **2** (2) Klient*innen haben an einer Qualifizierung/Maßnahme teilgenommen, **1** (1) Klient hat ein Betriebspraktikum absolviert und **1** (2) Person hat eine Beschäftigung im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit aufgenommen. Das entspricht insgesamt einer Vermittlungsquote von **73,3 %** (61,5 %).

injob

Seit dem 01.09.2016 führt die drob Delmenhorst in Kooperation mit dem Jobcenter Delmenhorst das Beschäftigungsprojekt injob durch mit insgesamt 12 Plätzen.

injob bietet eine Arbeitsgelegenheit für arbeitslose, abstinente oder suchtmittelkonsumierende Menschen, die unter fachkundiger Anleitung Hausmeisterhelfertätigkeiten durchführen. Die Teilnehmer*innen erhalten entsprechend vom Jobcenter eine Mehraufwandsentschädigung. Ziel des Projektes ist die Heranführung an den Arbeitsmarkt.

Die Arbeitsfelder rekrutieren sich ausschließlich aus dem gemeinnützigen Bereich und werden wettbewerbsneutral ausgeführt, die Arbeitsorte befinden sich in Delmenhorst und in näherer Umgebung.

Folgende Tätigkeiten gehörten zum Aufgabenbereich der Teilnehmer*innen: Trockenbauarbeiten, kleine Gartenarbeiten, Aufräumtätigkeiten in Außenanlagen, Malerarbeiten und Möbeltransporte innerhalb von Pflegeeinrichtungen.

Im Rahmen des Projektes können die individuellen Bedürfnisse und Belastungsgrenzen der Teilnehmer*innen berücksichtigt werden, die nach Absprache an fünf Tagen zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche arbeiten.

Sich als tätig, produzierend und leistungsfähig zu erleben, im Team Arbeiten auszuführen, den Umgang mit verschiedenen Werkzeugen zu üben, ein sinnbringendes Endprodukt zu sehen, erzeugt ein Gefühl von gesellschaftlicher Zugehörigkeit und kann eine Perspektivlosigkeit aufheben. Werte wie Pünktlichkeit, Verbindlichkeit, Regelmäßigkeit dienen der sinnvollen Strukturierung. Von unschätzbarem Wert für das Selbstbewusstsein und die Stärkung des Durchhaltevermögens ist die Geste des Dankes der Auftraggeber.

Die Kriterien für die Aufnahme bei injob sind niedrigschwellig. Wer Leistungen vom Jobcenter bezieht, riskantes oder abhängiges Konsumverhalten kennt und Struktur und Beschäftigung sucht, ist bei injob willkommen.

Die geringen Auswahlkriterien ermöglichen eine Vielfalt an Lebenswelten und -erfahrungen der Teilnehmer*innen, die gemeinsam und unabhängig von Alter, Suchtstatus und beruflichem Werdegang Aufgaben ausführen und Erfolg erleben können.

2019 (2018) haben insgesamt **22** (34) Teilnehmer*innen an injob teilgenommen.

	2019 n = 22	2018 n = 34
Geschlecht		
männlich	17	28
weiblich	5	6
Alter		
18 - 29	0	5
30 - 49	15	23
über 50	7	6
Suchtmittel		
Cannabis	5	10
Substitution	3	7
Alkohol	13	16
Glücksspiel	0	1
Opioide	1	0



drob at home – Ambulant Betreutes Wohnen



drob at home unterstützt seit 2002 als verlässlicher Leistungsanbieter suchtkranke Menschen aus Delmenhorst mit Anspruch auf ambulante Eingliederungshilfe und Teilhabe. Die Psychosozialen Dienste Delmenhorst begleiten psychisch Erkrankte seit 2010 am Standort Lahusenstraße 9. Im Januar 2019 haben wir uns zusammengetan: in unseren Räumlichkeiten in der Cramerstraße 193 betreuen die Mitarbeiter*innen der beiden Teams jetzt Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen und mit psychischen Erkrankungen im Rahmen der Eingliederungshilfe. Daneben erbringen wir Beratungsleistungen im Auftrag des Jobcenters für Jobcenterkund*innen mit Vermittlungshemmnissen über einen Zeitraum von maximal einem Jahr.

Von unseren langjährigen Erfahrungen in allen Bereichen profitieren unsere Klient*innen. Ein ganzheitlicher Blick und die Zeit für intensive Gespräche ermöglichen es uns, den Hilfebedarf unserer Klient*innen zu erfassen. Genauso wichtig ist jedoch das Erkennen und Fördern von Ressourcen, um gemeinsam neue realistische Perspektiven zu entwickeln.

Ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Teilhabe sind allgemeingültige Ziele für alle Betroffenen. Konkrete Ziele unserer Klient*innen finden sich zumeist in den Bereichen Gesundheit, Konsummenge und Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur. Wir unterstützen die Umsetzung dieser Ziele und verstehen uns dabei auch als Casemanager*innen, die zur Bewältigung der besonderen sozialen Schwierigkeiten immer auch nach anderen hilfreichen Strukturen im Alltag unserer Klient*innen suchen.

Das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) sichert unseren Klient*innen auch zukünftig personenzentrierte Teilhabeleistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe auf der Rechtsgrundlage im SGB IX. Dieses beinhaltet eine Stärkung der Rechte von Menschen mit Behinderung und auch eine deutliche Anhebung der Vermögensgrenzen beim Selbstbehalt der Betroffenen und der unterhaltspflichtigen Angehörigen.

Die Dauer der Betreuung ist individuell verschieden. Wenige Klient*innen sind langfristig auf Unterstützung angewiesen. Dabei handelt es sich zumeist um Menschen, die neben der Abhängigkeit auch unter einer anderen psychiatrischen Krankheit oder unter beeinträchtigenden somatischen Krankheiten leiden und ein geringes Maß an sozialer Integration aufweisen.

Mit großem Engagement und Erfolg haben unsere Mitarbeiter*innen auch 2019 unsere Klient*innen bei der Umsetzung ihrer Ziele unterstützt. Maßgeblich für diesen Erfolg ist die sehr gute Zusammenarbeit mit unseren Partnern und Kostenträgern in der Stadt Delmenhorst, wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Im Jahr **2019** (2018) wurden insgesamt **75** (66) Personen, davon **27** (20) Frauen und **48** (46) Männer von uns sozialpädagogisch betreut. **7** (8) davon waren zu einem früheren Zeitpunkt bereits Klient*innen bei drob at home und haben sich 2019 entschieden, unsere Hilfe erneut in Anspruch zu nehmen.

Für **1** (0) Klient war die ambulante Eingliederungshilfe nicht ausreichend, durch erhöhten Pflegebedarf war eine stationäre Wohnform notwendig. **15** (13) Klient*innen haben die Betreuung durch drob at home beendet, **2** (2) sind verstorben.

Die Auswertung der Effektivität der Hilfe im Jahre **2019** (2018) an Hand der erfassten Bereitschaft zu Kooperation, Abstinenz, Arbeit sowie Inanspruchnahme stationärer Angebote ergab:

- **67 %** (71 %) der Klient*Innen benötigten keine stationären Aufenthalte
- **19 %** (26 %) lebten abstinent bzw. drogenfrei
- **29 %** (30 %) hatten nur geringfügige, zeitlich begrenzte Rückfälle
- **48 %** (44 %) konnten ihren Konsum reduzieren
- **11 %** (11 %) befanden sich in einer Substitutionsbehandlung
- **9 %** (8 %) befanden sich vorübergehend in einer stationären Rehabilitation
- **67 %** (70 %) der Klient*innen arbeiteten kontinuierlich kooperativ und engagiert an einer Verbesserung der persönlichen Lage
- **27 %** (24 %) gelang dies mit Schwankungen
- **6 %** (6 %) zeigten sich wenig motiviert
- **16 %** (18 %) der Klient*innen gingen einer vollen oder teilweisen Erwerbstätigkeit auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt (einschl. sog. Arbeitsgelegenheiten) nach
- **1 %** (2 %) befanden sich in Schule bzw. Ausbildung
- **83 %** (80 %) waren durchgehend nicht erwerbstätig, davon erhielten **31 %** (39 %) Erwerbsminderungsrente oder Altersrente.

Die Vermittlung der **14** (21) neuen Klient*innen erfolgte im Jahre **2019** (2018) durch folgende Stellen/Personen:

drob	gesetzliche Betreuer*in	SpsD	Reha-klinik	anderer Träger	selbst/priv. Empfehlung	Jobcenter Delmenhorst	KJK
2 (8)	2 (6)	3 (3)	1 (0)	1 (0)	2 (1)	0 (1)	3 (2)

Elternkreis suchtgefährdeter und suchtmittelabhängiger Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener



Arbeitsergebnis und Gestaltung: Teilnehmer*innen des LED-Wochenendseminars vom 20. - 22.09.2013 im Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa

Wir sind

Eltern und Angehörige mit Töchtern, Söhnen, Familienmitgliedern, die eine Suchtproblematik entwickelt haben, sowie Eltern und Angehörige, deren Familienmitglieder heute ein suchtmittelfreies Leben führen.

Die Suchtmittelproblematik

besteht im Alkoholmissbrauch, Cannabiskonsum (Haschisch, Marihuana), Gebrauch von Designerdrogen, Kokain, Amphetaminen, anderen legalen und illegalen Suchtmitteln - oft miteinander kombiniert - Glücksspielsucht und exzessiver Onlinenutzung.

Wege aus der Sucht

haben einige unserer Töchter, Söhne, Familienmitglieder mit Hilfe von Gesprächen in der Drogenberatung, ambulanter Therapie oder Behandlung in einer Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen gefunden.

Unser Angebot

gibt betroffenen Eltern und Angehörigen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen über ihre belastende Situation, ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Wir helfen uns gegenseitig durch den Austausch von Erfahrungen, Ratlosigkeit und Ängste zu überwinden.

Unser Ziel

ist es, durch die Gespräche mit betroffenen Eltern und Angehörigen ihren seelischen Druck zu vermindern. Wir vermitteln ihnen, dass sie nicht allein dastehen. Gemeinsam arbeiten wir daran, Stabilität und Lebensfreude zurück zu gewinnen, unsere Hoffnung zu behalten und uns gegenseitig zu unterstützen und zu stärken. Wir erreichen deutliche Verbesserungen der familiären Situation.

Der Weg in den Elternkreis

führt oft über die Veränderungen unseres Familienmitgliedes. Die Suchtproblematik wird für uns zur Gewissheit. Wir denken nur noch an Rettung und Schutz des Betroffenen und verlieren uns selbst dabei mitunter aus den Augen. Endlosgespräche über die Suchtmittelaufgabe zermürben alle Beteiligten. Wir schwanken zwischen Schuldgefühlen, Strenge, Hilflosigkeit und Verzweiflung.

Ich will nicht verzweifeln!

Ich suche Hilfe im Elternkreis betroffener Eltern und Angehöriger!

Ich erfahre, dass Sucht in JEDER Familie vorkommen kann!

Der Elternkreis besteht seit 1991; zahlreiche Eltern und Angehörige haben sich seitdem gegenseitig gestärkt.

Wir wahren die Verschwiegenheit und Anonymität nach außen.

Der Elternkreis ist eine offene Gruppe, die sich jeden Dienstag um 19:00 Uhr in der Teestube der drob trifft.

Weitere Informationen:

www.led-nds.de

www.awo-ol.de

www.selbsthilfe-delmenhorst.de

Kontakt:

Uschi: 04221 -54858

Gisela: 04221 -50979

E-Mail: ek-delmenhorst@t-online.de

Selbsthilfegruppen in der drob

Neustart

Du bist suchtkrank, hast erfolgreich eine Therapie abgeschlossen und suchst eine Selbsthilfegruppe? Bei uns ist herzlich willkommen, wer weiterhin abstinent leben will. Das Durchschnittsalter unserer Gruppenmitglieder ist gegenüber anderen Gruppen jung und wir haben eine feste Anbindung an die drob. Unsere Gruppe wurde im Dezember 2007 gegründet und umfasst alle Suchterkrankungen (Alkohol, Medikamente, Drogen, ...). Der Kontakt zu uns wird über die drob hergestellt.

Wir treffen uns mittwochs am frühen Abend von 17.00 Uhr – 19.00 Uhr in der Teestube der drob.

Klare Sicht

Seit September 2010 treffen wir uns dienstags von 16.30 – 18.00 Uhr in der Teestube der drob. Wir sind eine Selbsthilfegruppe für Abhängige, die abstinent leben wollen, nicht resignieren, immer wieder neu anfangen auch nach Rückfälligkeit, uns austauschen, eigene Erfahrungen weitergeben und neue Perspektiven finden.

Endlich Spielfrei

Leben verspielt??? Es geht uns nicht anders!!! Unter endlich spielfrei treffen wir uns seit Januar 2014. Wir sind eine Gruppe von Spielerinnen und Spielern. Unser Ziel ist es, endlich spielfrei zu bleiben. Alle sind herzlich willkommen. Wir treffen uns jeden Sonntag um 18.00 Uhr in der Teestube der drob. Wir freuen uns auf Dich!!!

Umkehr

Wir sind eine gemischte Gruppe verschiedener Suchterkrankungen. Wir treffen uns seit Januar 2015 montags um 18.00 Uhr in der Teestube der drob. Unsere Selbsthilfegruppe brauchen wir, um wach und abstinent zu bleiben. Kontakt zu uns kann über die drob aufgenommen werden.

Achtsam

gib acht, zeig Achtung, sei achtsam! Wir sind eine Selbsthilfegruppe für Männer und Frauen jeglichen Alters bei Suchtmittelabhängigkeit. Wir treffen uns seit März 2019 jeden Mittwoch von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr mit einem stabilen Teilnehmer*innenkreis in der Teestube der drob. Kontaktaufnahme ausschließlich über die drob bei gefestigter und stabiler Abstinenz.

Statistischer Überblick 2019

Klient*innen nach Geschlecht N = 1.473 N = 1.460			Angaben in %	
	2019	2018	2019	2018
männlich	952	922	64,6	63,2
weiblich	521	538	35,4	36,8
Gesamt	1.473	1.460	100,0	100,0

Wohnorte N = 1.473 N = 1.460			Angaben in %	
	2019	2018	2019	2018
Delmenhorst	1381	1365	93,8	93,5
Umkreis	65	63	4,4	4,3
Bremen	27	32	1,8	2,2
Gesamt	1.473	1.460	100,0	100,0

Alter bei Betreuungsbeginn N = 1.473 N = 1.460			Angaben in %	
	2019	2018	2019	2018
bis 15 Jahre	47	53	3,2	3,6
16 –19 Jahre	98	106	6,7	7,3
20 – 29 Jahre	348	352	23,6	24,1
30 - 39 Jahre	345	324	23,4	22,2
40 - 49 Jahre	319	298	21,6	20,4
50 - 59 Jahre	219	237	14,9	16,2
60 - 69 Jahre	76	75	5,2	5,1
70 - 79 Jahre	17	11	1,1	0,8
über 79 Jahre	4	4	0,3	0,3
Gesamt	1.473	1.460	100,0	100,0

Hauptdiagnose Sucht N = 1.132 N = 1.132	gesamt		m		w		Angaben in %	
	2019	2018	2019	2018	2019	2018	2019	2018
Alkohol								
- Abhängigkeit	317	307	218	209	99	98	28,0	27,1
- Schädlicher Gebrauch	39	54	24	40	15	14	3,4	4,8
Cannabis								
- Abhängigkeit	273	311	194	228	79	83	24,1	27,4
- Schädlicher Gebrauch	44	47	36	36	8	11	3,9	4,2
Opiate und Opiatersatzstoffe								
- Abhängigkeit	179	147	144	116	35	31	15,8	13,0
- Schädlicher Gebrauch	0	2	0	2	0	0	0,0	0,2
Kokain								
- Abhängigkeit	54	40	40	31	14	9	4,8	3,5
- Schädlicher Gebrauch	9	9	7	5	2	4	0,8	0,8
Stimulanzen								
- Abhängigkeit	7	7	6	6	1	1	0,6	0,6
- Schädlicher Gebrauch	3	2	1	0	2	2	0,3	0,2
psychotrope Substanzen								
- Abhängigkeit	13	12	11	7	2	5	1,1	1,1
- Schädlicher Gebrauch	0	1	0	1	0	0	0,0	0,1
Sedativa/Hypnotika								
- Abhängigkeit	7	10	2	5	5	5	0,6	0,8
Analgetika - schädli. Gebrauch	0	2	0	2	0	0	0,0	0,2
Essstörung	1	1	0	0	1	1	0,1	0,1
Glücksspiel - Abhängigkeit	97	93	88	76	9	17	8,6	8,2
Tabak - Abhängigkeit	6	2	4	1	2	1	0,5	0,2
Medienabhängigkeit*								
- Abhängigkeit	12	29	9	24	3	5	1,1	2,6
- Schädlicher Gebrauch	24		21		3		2,1	
Riskanter Konsum	47	56	31	36	16	20	4,2	4,9
Gesamt	1.132	1.132	836	825	296	307	100,0	100,0

*2019 konnte erstmals bei Medienabhängigkeit die Diagnose Abhängigkeit und schädlicher Gebrauch gestellt werden

Angehörige und Problembereiche N = 341 N = 328	gesamt		m		w		Angaben in %	
	2019	2018	2019	2018	2019	2018	2019	2018
	Tabak	1	2	1	1	0	1	0,3
Alkohol	112	117	32	30	80	87	32,8	35,7
Cannabis	75	74	23	26	52	48	22,0	22,6
Opiate	22	20	10	2	12	18	6,5	6,1
Kokain	22	24	8	7	14	17	6,5	7,3
multipler Substanzkonsum	9	7	3	3	6	4	2,6	2,1
Sedativa/Hypnotika	1	2	0	1	1	1	0,3	0,6
Amphetamine/Stimulanzen	4	5	0	1	4	4	1,2	1,5
Nahrungsmittel	0	3	0	1	0	2	0,0	0,9
Glücksspiel	39	40	14	11	25	29	11,4	12,2
Medien/Internet	56	34	25	14	31	20	16,4	10,4
Gesamt	341	328	116	97	225	231	100,0	100,0

Beurteilung der Symptomatik nach Behandlungsende der Betroffenen N = 795 N = 759	Angaben in %			
	2019	2018	2019	2018
Problematik gebessert	582	558	73,2	73,5
Problematik unverändert	201	180	25,3	23,7
Problematik verschlechtert	7	16	0,9	2,1
Problematik neu aufgetreten	0	1	0,0	0,1
Keine Angabe	5	4	0,6	0,6
Gesamt beendet	795	759	100,0	100,0
Beendete Angehörige	285	274		
Übernommene Personen 2019 in 2020 (*2018 in 2019)	393	427*		
Gesamt	1.473	1.460		

Art der Beendigung N = 1.080 N = 1.033			Angaben in %	
	2019	2018	2019	2018
Regulär n. Beratungsverlauf	616	544	57,0	52,7
Vorzeitig mit ärztl./therap. Einverständnis	117	146	10,8	14,1
vorzeitig auf ärztl./therap. Veranlassung	7	0	0,6	0,0
Planmäßiger Wechsel	26	22	2,4	2,1
Außerplanmäßige Verlegung	3	10	0,3	1,0
Vorzeitig ohne ärztl./therap. Einverständnis/Abbruch	297	299	27,5	28,9
disziplinarisch	7	3	0,7	0,3
verstorben	5	6	0,5	0,6
keine Angabe	2	3	0,2	0,3
	1.080	1.033	100,0	100,0
Übernommene Personen 2019 in 2020 (*2018 in 2019)	393	427*		
Gesamt	1.473	1.460		

Anzahl der Kontakte nach Kontaktart	2019	2018
Beratung		
- innen	4.950	4.930
- außen	399	387
- telefonisch	1.347	1.205
- online	780	944
Beratung Gesamt	7.476	7.466
Information		
- innen	1.090	1.279
- außen	60	65
- telefonisch	5.839	5.658
- schriftlich, Mail, Organisation	4.252	3.911
Information Gesamt	11.241	10.913
In Gruppenveranstaltungen erreichte Personen	7.907	7.852

Pressespiegel

Bei ihnen hat es „Klick“ gemacht

Einrichtungsleiterin der Drogenberatung lässt 2018 Revue passieren

NICOLE BAUMANN

Insgesamt 1.460 Delmenhorsterinnen und Delmenhorster haben im vergangenen Jahr die Drogenberatung (Drob) in Delmenhorst aufgesucht, um sich helfen zu lassen – darunter waren 922 Männer und 538 Frauen. Leicht gestiegen ist im Vergleich zum Vorjahr der Anteil der jüngeren Menschen.

Die Hauptzielgruppe der Drob ist allerdings zwischen 20 und 59 Jahre alt (83 Prozent). Etwa 4 Prozent der Klienten (insgesamt 53 Kinder und Jugendliche) waren unter 15 Jahre alt, etwa 10 Prozent unter 20 Jahre (106 junge Erwachsene). Einen Anstieg gab es zudem bei der Generation Ü-60. Von den Älteren haben 89 Personen die Drob aufgesucht.

Volkkrankheit und Suchtmittel Nummer eins ist nach wie vor der Alkohol (361), gefolgt von Cannabis (358), Opiaten (149), Glücksspiel (93), Kokain (49) und Medienabhängigkeit (29). Rund 70 Prozent der Klienten der Drob haben ihre Therapie im vergangenen Jahr planmäßig beendet – bei 73 Prozent hat sich sogar die Symptomatik im Anschluss deutlich gebessert. „Hinsichtlich der Todesfälle war es ein hartes Jahr“, räumt Drob-Einrichtungsleiterin Evelyn Popp ein. Insgesamt sechs Menschen, die Klienten in der Drob waren, seien aufgrund des Alkohol- oder Drogenmissbrauchs gestorben. Bei ihnen traten unter anderem Organversagen oder Herzkreislaufschädigungen ein, die zum Tod



Drob-Einrichtungsleiterin Evelyn Popp stellte zusammen mit drei ehemaligen Klienten die aktuellen Jahreszahlen aus den Beratungen vor. Foto: nba

geführt haben.

„Die am häufigsten auftretenden Problematiken in der Beratung haben mit Alkoholkonsum zu tun, also einer legalen Droge. Im illegalen Bereich spielen die Opiate und vor allem Cannabis die größte Rolle“, sagt Evelyn Popp. Die häufig auftretenden Probleme im Zusammenhang mit Cannabis-Konsum würden sich auch in der gesellschaftlichen Legalisierungsdebatte widerspiegeln. „Der Konsum unter Minderjährigen stagniert auf einem hohen Niveau.“

Anlässlich der Vorstellung der Drob-Jahreszahlen standen der Einrichtungsleiterin drei Klienten zur Seite, die den Weg aus der Alkoholsucht

geschafft haben. Alle drei haben sich sowohl stationär als auch ambulant durch die Drob-Mitarbeiter therapieren und helfen lassen. André (39 Jahre), Sven (51 Jahre) und Hermann (50 Jahre) haben zudem gemeinsam, dass sie sich ihre Sucht selbst eingestanden und sich vor ihrem Arbeitgeber, den Kollegen und der Familie „geoutet“ haben.

Eine Whatsapp von seiner Tochter, die ihn zum Weinen gebracht hat, war bei Hermann der Auslöser dafür, sich stationär für mehrere Wochen in einer Suchtklinik aufnehmen zu lassen. André hat mehrere Jahre mit einer Lüge gelebt, bis er sich eingestan-

den hat, dass er ein Alkoholproblem hat. „Klick gemacht“ habe es, als er mit seinem Sohn auf dem Sportplatz gewesen sei und sich bei einem Sturz stark im Gesicht verletzt habe, sagt er. „Ohne die stationäre Therapie wäre ich da nie rausgekommen“, ist er sich sicher. Mit Hilfe eines Drob-Mitarbeiters hat er nun eine eigene Selbsthilfegruppe für Betroffene gegründet. Dort könne man über alles sprechen und müsse sich vor nichts schämen.

Mehrere Entgiftungen und Rückfälle hat Sven hinter sich. Sport und die Guttempler hätten ihm nach der letzten Therapie geholfen, einen Weg aus der Sucht zu finden, verrät er.

Wie sehr Alkohol ungeborenen Kindern schadet

Eine Delmenhorster Expertin berichtet anlässlich der Ausstellung „Zero“

Mehrere Tausend Babys werden pro Jahr bundesweit mit Störungen geboren, die vom Alkoholkonsum ihrer Mütter in der Schwangerschaft stammen. Eine Delmenhorster Expertin erklärt Folgen.

Von Vincent Buß

DELMENHORST Einmal habe sich ein Vater bei ihr über seinen Sohn beschwert, erinnerte sich Edith Stemmler-Schaich vom Allgemeinen Sozialen Dienst der Stadt Delmenhorst. Sein Sohn würde immer wieder Mercedes-Sterne abbrechen. Doch der Sohn sei anderer Ansicht gewesen: „Die fallen mir einfach so in die Hand!“ Stemmler-Schaich nennt so ein Verhalten „Geschichten erzählen“. Und das ist ihr zufolge typisch für Kinder mit einer fetalen Alkoholspektrumsstörung (FASD). Das erklärte sie gestern bei der Eröffnung der Ausstellung „Zero“ im Gemeindezentrum St. Marien.

FASD ist der Oberbegriff für alle Schädigungen von Kindern, die daher stammen, dass ihre Mütter während der Schwangerschaft Alkohol getrunken haben. FASD ist laut Stemmler-Schaich die häufigste Behinderung bei Neugeborenen, die nicht genetisch bedingt und somit eigentlich vermeidbar ist.

Doch dem Drogen- und Suchtbericht 2018 zufolge wissen 44 Prozent der Bevölkerung nicht, dass Alkoholkonsum in der Schwangerschaft dem Kind schwer schaden kann. Das mag erklären, dass in Deutschland jährlich etwa 4000 Kinder mit FASD geboren werden, wie der Verein FASD Deutschland schreibt. Die Dunkelziffer schätzt der Verein auf bis zu 15000 Kinder.

Alkohol kann alle Organe des ungeborenen Kindes angreifen. Wie viel größer die Belastung für das



Wenn Mütter in der Schwangerschaft Alkohol getrunken haben, kann man das Babys ansehen, wie in der Ausstellung die beiden äußeren Puppen im Vergleich zur mittleren zeigen sollen. FOTO: VINCENT BUß

Neugeborene als für die Mutter ist, machte Stemmler-Schaich deutlich. Während eine durchschnittliche Schwangere nach einem Restaurantbesuch mit zwei Gläsern Wein und einem Schnaps bereits fast zwölf Stunden brauche, um den Alkohol abzubauen, dauere das beim Kind 92 Stunden. „Bei zwei Restaurantbesuchen pro Woche wäre das Kind also die ganze Woche betrunken“, erklärte die Pädagogin.

Die Schäden könne man vielen Babys direkt ansehen, sagte sie: zum Beispiel am Minderwuchs oder Untergewicht, kleineren Köpfen, tief liegenden Ohren oder schmalen Oberlippen.

Doch der Alkoholkonsum der Mütter hat auch nicht mit bloßem Auge erkennbare Auswirkungen wie Herzfehler oder Einschränkungen in Motorik und Lernfähigkeit. Viele FASD-Kinder sind laut Stemmler-Schaich außer-

dem hyperaktiv, naiv und leicht verführbar – weswegen sie leicht zu Mitläufern werden –, und haben Probleme, sich in andere hineinzuversetzen oder Regeln zu verstehen.

Die Pädagogin erinnerte sich etwa an einen Schüler mit FASD, der sich beim Sportunterricht immer in der leeren Lehrer-Umkleidekabine umgezogen habe. Er habe Ärger bekommen, dies aber nicht nachvollziehen können. „Da war doch keiner drin“, sei seine Begründung gewesen.

Gut reden könnten viele. „Zwar haben FASD-Kinder oft Probleme, sprechen zu lernen“, berichtete Stemmler-Schaich. „Doch dann quasseln sie viel.“ Ein Drittel der Kinder hätte zudem immerhin einen durchschnittlichen IQ. Die Mitarbeiterin des Allgemeinen Sozialen Dienstes betonte auch die Qualitäten von Menschen mit FASD. Viele seien hilfsbereit und be-

sonders stolz, wenn sie etwas lernen würden.

Nichtsdestotrotz hänge die Entwicklung in vielen Aspekten Kindern ohne FASD oft stark hinterher. Bis auf die körperliche. Das könne gerade für junge Frauen zum Problem werden. Denn wenn Menschen, die durch den Alkoholkonsum ihrer schwangeren Mütter geschädigt worden sind, selbst Eltern werden, sind sie laut Stemmler-Schaich oft überfordert. Und das kann neue Probleme verursachen.

■ **Die Ausstellung „Zero“**, inklusive Begleitangebot, über Alkoholkonsum in der Schwangerschaft zeigen die Anonyme Drogenberatung der AWO-Delmenhorst, der Caritasverband Delmenhorst und der Fachdienst Gesundheit bis zum 29. März im Gemeindehaus St. Marien an der Louisenstraße 22. Sie ist täglich von 9 bis 15.30 Uhr kostenlos besuchbar.

Delmenhorster Kreisblatt; 26.03.2019

Hilfe bei exzessivem Internetkonsum

Anonyme Drogenberatung: Projekt gegen Mediensucht wird bis 2020 verlängert

Von Jasmin Johannsen

DELMENHORST Wenn PC und Smartphone das Leben bestimmen und die virtuelle die reale Welt immer stärker verdrängt, dann kann es sich um eine Mediensucht handeln. Bei der Anonymen Drogenberatung (drob) Delmenhorst werden erkrankten Menschen seit fünf Jahren Auswege aus dieser speziellen Abhängigkeit aufgezeigt. Nun wurde das Projekt „Re:set – Beratung bei exzessivem Medienkonsum“ in Delmenhorst und niedersachsenweit bis zum März 2020 verlängert.

„Der Bedarf ist eindeutig da“, sagt Tim Berthold, Präventionsfachkraft bei der drob in Delmenhorst. Hatte sich 2017 noch 20 Betroffene und 19 Angehörige zum Thema Medienabhängigkeit beraten lassen, stiegen 2018 die Zahlen an: „Im vergangenen Jahr waren es 29 Klienten und Klientinnen und 34 Angehörige, die zu uns gekommen sind.“ Um die Hilfesuchenden kümmert sich Steffen Fietz, der als Fachkraft für Medienabhängigkeit eigens für die spezielle Sucht ausgebildet wurde.

„Der Übergang in die Abhängigkeit ist in diesem Fall oft fließend“, weiß Fietz. Wer ausgiebig am Computer spielt oder viel in sozialen Medien unterwegs ist, muss nicht per se süchtig sein. Generell würden sich eine Medienabhängigkeit oder ein problematischer Gebrauch allerdings oft an drei Punkten erkennen lassen: Eine verringerte Kontrolle, die Einordnung der Mediennutzung als höchste Priorität und der weitere Gebrauch trotz erheblicher gesellschaftlicher, beruflicher oder schulischer Konsequenzen. „Wenn selbst gesetzte Spielzeiten nicht eingehalten werden können oder aggressiv auf die Einschränkung durch Eltern reagiert wird, zeichnet sich ein



Wissen welche Abhängigkeit das Internet auslösen kann: Steffen Fietz und Tim Berthold (v.li.) von der Anonymen Drogenberatung in Delmenhorst. FOTO: JASMIN JOHANNSEN

Problem ab“, berichtet Fietz aus Erfahrung.

Ob Computerspiele, das Streaming von Videos auf Portalen wie YouTube und Instagram oder gar eine Online-Sex-Sucht – die Betroffenen können nach ganz unterschiedlichen Mediensparten süchtig werden. Da sich die Erkrankten in der realen Welt oft sozial abschnitten, nehmen mehr Angehörige die Beratung wahr. „Teilweise kann ich die Eltern dann beruhigen. Nicht jeder der herkommt, hat auch ein Problem“, erklärt Fietz. Der Generationskonflikt würde in solchen Fällen oft zu schlimmen Befürch-

tungen führen.

Obwohl die Statistiken angeben, dass vor allem 14- bis 16-Jährige von exzessivem Medienkonsum betroffen sind, hat Fietz eine andere Beobachtung in der Praxis gemacht: Zur Beratung würden eher Erwachsene als jugendliche Abhängige kommen. Diese seien dann oft in den Dreißigern, hätten aber schon seit der Jugend exzessiv Computerspiele gespielt oder andere Medien konsumiert. Und auch das Geschlechterverhältnis unterscheidet sich in der Praxis enorm von der Statistik. Obwohl davon ausgegangen wird, dass alle Ge-

schlechter von der Sucht gleich stark betroffen sind, lassen sich in erster Linie Jungs und Männer von Fietz beraten.

Obwohl Medienabhängigkeit in Deutschland noch nicht offiziell als Krankheit anerkannt ist, kommen die Krankenkassen für die Therapie auf. Inzwischen gibt es sogar Kliniken, die die Abhängigen ambulant oder stationär behandeln. „Zum Teil empfehle ich die Betroffenen dorthin weiter oder sie wünschen sich selbst eine Behandlung“, erklärt Fietz. Das wäre dann aber der letzte Schritt. Zuvor berät die Fachkraft in Einzelge-

sprächen, gibt Tipps für einen geordneten Alltag ohne exzessive Mediennutzung oder leistet Motivationsarbeit. Einige Betroffene berät Fietz schon seit einem Jahr: „Obwohl man in diesem Feld schwer über Erfolge sprechen kann, haben ich schon viele positive Rückmeldungen von Klienten und Angehörigen bekommen.“

Für die Zukunft wünschen sich Berthold und Fietz, dass das „re:set“-Projekt dauerhaft angeboten werden kann. Denn eins ist klar: Der Internetkonsum wird in den kommenden Jahren nicht abnehmen.

Warum der Begriff Onlinesucht inflationär verwendet wird

Fachtag bietet Denkanstöße zu Umgang mit digitalen Medien und Rauchen im Jugendalter

Von Sonia Voigt

DELMENHORST Wieso Zigaretten „out“ sind, aber Jugendliche weiter qualmen, und warum der Begriff Mediensucht zu oft verwendet wird, hat gestern die rund 140 Teilnehmer des Fachtags Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der Markthalle beschäftigt. Der Kommunale Präventionsrat (KPR) hat seinen jährlichen Fachtag unter den Titel „Dampfen, heaten, zocken, chatten – Jugendphänomene und gesellschaftliche Entwicklungen“ gestellt.

Mit Hilfe zweier renommierter Referenten hat der KPR den Zuhörern aus den Reihen der Sozial-, Jugend- und Suchthilfe, aber auch aus Schulen, Jugendhäusern oder von der Polizei neue Einsichten vermittelt. „Schön, dass die 140 Anmeldungen querbeet aus allen Bereichen kommen, die mit Jugendlichen zu tun haben“, freute sich Evelyn Popp, Leiterin der Anonymen Drogenberatung (drob), in ihrer Begrüßung. Der Fachtag bringe so ein weiteres Stück Vernetzung, unterstrich KPR-Geschäftsführerin Ruth Steffens.

Wo die Trennlinie zwischen intensivem Umgang mit digitalen Medien und Onlinesucht als therapiebedürftiger Krankheit liegt, erklärte Professor Christoph Klimmt vom Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung in Hannover. Es gebe gute Gründe dafür, dass Eltern, Lehrer und Präventionskräfte digitale Medien auch als Bedrohung, Konkurrenz und Gesundheitsrisiko sehen. Schließlich stehen Vorzügen wie Verbundenheit mit Freunden, Spaß, Lerneffekten und Effizienz auch Nachteile wie digitaler Stress, Überlastung mit Informationen und permanente Ablenkung gegenüber.

Fast sechs Stunden seien 14- bis 29-Jährige 2018 täglich online gewesen, eine Stunde mehr als noch 2017, zitiert Klimmt eine Onlinestudie von ARD und ZDF. Das habe natürlich Folgen für den Alltag, sagt der Kommunikationswissenschaftler Klimmt. Zum Beispiel fallen „Ruhe-



Noch Gewohnheit oder schon Sucht? Digitale Medien sind ein wichtiger Bestandteil des Alltags Jugendlicher. SYMBOLFOTO: MARTIN SCHÜTT/ZB/DP

pausen zum Warten oder Nichtstun“ weg, weil am Bahnhof oder im Wartezimmer fast jeder aufs Handy schaue. „Auch Gesprächssituationen ändern sich“, analysiert Klimmt. Während es für Jugendliche normal sei, auch im Gespräch aufs Brummen des Handys zu reagieren oder nur so mal aufs Smartphone zu schauen, erscheine dies so manchem Erwachsenen als respektlos. Das seien für Eltern vielleicht unerwünschte Gewohnheiten, aber keine Sucht. „Der Suchtbegriff wird inflationär verwendet“, sagt der Kommunikationswissenschaftler. „Wer sich tippend, wischend und klickend durch den Alltag bewegt, ist noch nicht süchtig.“

Denn der Großteil der jungen Menschen bekomme es

mit den digitalen Medien im Alltag gut hin. Nur bei ein bis zehn Prozent liege eine Onlinesucht vor, die eine Therapie erfordere. Ständige Beschäftigung mit dem Thema – seien es Videospiele, Pornografie, Onlineshopping oder Social Media –, aber auch sozialer Rückzug, Kontrollverlust, zunehmende Konflikte und „unerträgliche emotionale Zustände“ ohne das Suchtmittel seien Alarmzeichen. Sehr selten seien Extremfälle, wie der 13-Jährige, den die Polizei in Handschellen in die Notaufnahme bringen musste, weil er komplett die Kontrolle verlor, als sein Vater den Stecker zum Onlinespiel zog.

Wissenschaftliche Impulse zum Thema Rauchen bot der zweite Vortrag von Professor Reiner Hanewinkel vom Kieler

Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung. Zwar schickte drob-Leiterin Evelyn Popp voraus, dass nur acht Prozent der rund 2000 Befragten in der jüngsten Delmenhorster Schülerstudie sich als Raucher „geoutet“ hätten, doch es gibt immer mehr Alternativen zur klassischen Zigarette. Jugendliche seien experimentierfreudiger geworden, was das Rauchen anbelangt, beobachtet Hanewinkel und verweist auf Shishas, E-Zigaretten und E-Shishas. In einer für die DAK erstellten Studie seines Instituts gaben fast 22 Prozent der befragten Schüler an, E-Zigaretten konsumiert zu haben, 23 Prozent testeten Shishas – und das, obwohl beides unter 18 Jahren verboten ist. Viele Jugendliche hielten E-Zigaretten und Shishas für unbe-

denklich. Für den Kieler Wissenschaftler ist klar, dass Werbung den Griff zur E-Zigarette wahrscheinlicher macht, die für ihn kaum als Weg aus der Nikotinsucht taugt. Schon mehrfach hat sich Hanewinkel öffentlich für ein Werbeverbot ausgesprochen. Den Wert von Präventionsprogrammen hebt er hingegen wissenschaftlich untermauert hervor.

„Dass Prävention wirkt zeigt sich auch lokal in unseren Schülerstudien“, bestätigt KPR-Geschäftsführerin Steffens. Auch abseits der Vortragsinhalte, die den Horizont erweitern, sei der Fachtag ein Erfolg gewesen. „Diese Veranstaltung dient ja auch dazu, die Hemmschwelle, zu uns zu kommen, möglichst niedrig zu halten“, bekräftigt drob-Leiterin Evelyn Popp.

Delmenhorster Kreisblatt; 19.06.2019

Drogenhilfe sieht ihre finanzielle Zukunft gefährdet

Warum die drob mehr Geld gebrauchen könnte und ihre Hilfe so wertvoll ist

Von Frederik Grabbe

DELMENHORST Er war hart am Limit, um es salopp zu sagen: Jeden Tag ließ sich Andre von Husen voll laufen. Kurz nach der Arbeit führte der Weg des Delmenhorsters zur nächsten Tankstelle, wo er Wodka und Bier kaufte. Der Rausch war sein täglicher Begleiter. Über Jahre ging das so. Der heute 39-jährige Vater von drei Kindern verlor den Kontakt zu Teilen seiner Familie, die Kontrolle über sein Leben – bis Andre von Husen 2017 eine Entgiftung begann. „In Oldenburg habe ich den Kontakt zur Drogenberatung in Delmenhorst erhalten“, sagt er. Von Husen machte eine ambulante Therapie – und scheint sein Griff wieder im Griff zu haben. Er ist sich sicher: „Ohne die

Suchthilfe wäre ich noch tiefer gefallen.“

Von Husen ist nur einer von insgesamt 1460 Fällen, die bei der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst (drob) 2018 beraten worden sind. Nicht immer geht es dabei um Sucht, sondern auch um problematisch hohen Konsum von Rauschmitteln. Auch Angehörige lassen sich beraten. „In den allermeisten Fällen ist Alkohol das Problem, dicht gefolgt von Cannabis“, sagt Evelyn Popp, Leiterin der drob.

Doch die Hilfeleistung der Beratungsstelle ist gefährdet. So sieht es zumindest ein bundesweiter Zusammenschluss von Trägern der Drogenhilfe, darunter auch die Arbeiterwohlfahrt (Awo), die in Delmenhorst Trägerin der

drob ist. In einem bundesweiten Brandbrief beklagt die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) die Praxis der kommunalen Finanzierung der Suchtberatungsstellen. Eine wirksame Beratung könne nur mit einer „verlässlichen und kostendeckenden Finanzierung“ gewährleistet werden, heißt es darin. „Die Suchthilfe kostet nun einmal Geld. Und weil Tarife für die Bezahlung von Mitarbeitern sowie generell die Anforderungen an sie bezüglich ihrer Qualifikationen oder ihrer Abschlüsse steigen, gehen auch die Kosten nach oben“, ordnet Popp den Brandbrief ein.

Die drob selbst finanziert sich aus Geldern der Stadt und des Landes. Die Partnerschaft zur Stadt sei seit Jahrzehnten sehr gut, betont

Popp. Aber die Gelder aus beiden Töpfen steigen eben nicht mit dem Bedarf der Suchthilfe. Oder mit anderen Worten: Mit dem gleichbleibenden Budget können auf Dauer nicht mehr so viele Angebote in der Suchtberatung gemacht werden. Auch werden die Verträge zur Vorkaufhaltung der drob-Hilfe immer wieder neu ausgehandelt. Popp: „Alles steht immer wieder neu zur Disposition. Damit sind wir immer wieder vom jeweiligen Rat abhängig.“

Die Sorgen in der Drogenberatung stehen auch bei der hiesigen CDU-Bundestagsabgeordneten Astrid Grotelüsch auf dem Zettel, die von einer „prekären Finanzsituation der Beratungsstellen“ spricht und sich jetzt bei der drob über ihre Finanzierung informierte. „Ich will bei dem Thema unterstützen. Suchtberatungen sind wichtige Einrichtungen, die erhalten bleiben müssen“, sagt die Bundespolitikerin.

Wie die Beratungen wirken können, das beschreibt in dem Brandbrief das Bündnis der Drogenhilfe-Träger: „Mit ihrer Brückenfunktion zwischen Beratungsstelle und Gesundheitssystem trägt die Suchtberatung nachweislich dazu bei, die Verelendung der Klientinnen und Klienten zu verhindern und so die Folgekosten der Suchterkrankung zu verringern.“

■ **Mehr Informationen** zur Beratung durch die drob im Internet unter der Adresse www.drob-delmenhorst.de



Hätte ohne Drogenberatung seine Alkoholsucht nicht in den Griff bekommen: Andre von Husen (v. re.) berichtet drob-Leiterin Evelyn Popp, der CDU-Bundestagsabgeordneten Astrid Grotelüsch und dem drob-Psychologen David Ittekkot, warum die Therapie für ihn so wertvoll war.

FOTO: FREDERIK GRABBE

Delmenhorster Grundschul Kinder

Wenn das Handy die Kindheit dominiert

Von Ilias Subjanto - 03.09.2019 - 0 Kommentare

Eine Befragung zum Medienkonsum der Delmenhorster Grundschüler wurde nun ausgewertet: Das Smartphone ist das meistgenutzte Medium unter den Kindern, aber auch das Fernsehen spielt nach wie vor eine große Rolle.



Plädieren für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Smartphone: Tobias Kanzok, Martina Gaebel, Tim Berthold, Iris Matthiesen und Birgit Süßmuth (von links). (INGO MÖLLERS)

Delmenhorst. Wenn die Mitglieder eines Delmenhorster Haushalts an einem Werktag am Frühstückstisch sitzen, sehen viele von ihnen fern und verwenden das Smartphone. Das klingt zunächst nicht außergewöhnlich – auffällig ist jedoch, dass es dabei auch um Grundschul Kinder geht. Von diesen schauen vor Beginn des Unterrichts bereits 37,9 Prozent fern und 28,1 Prozent beschäftigen sich mit einem Smartphone.

Diese Zahlen stammen aus einer Befragung zum Medienkonsum, die die AG Grundschule des Kommunalen Präventionsrats der Stadt Delmenhorst (KPR) bei Delmenhorster Grundschulern zu deren Medienkonsum Anfang 2019 durchgeführt hat. Die Ergebnisse dieser Befragung hat der KPR vergangene Woche vorgestellt.

Die AG Grundschule ist eine Arbeitsgruppe des Fachkreises Suchtprävention und Gesundheitsförderung des KPR. Vertreten in der AG Grundschule sind Schulsozialarbeiter der Landesschulbehörde sowie der Delmenhorster Jugendhilfestiftung, Präventionsfachkräfte und der erzieherische Jugendschutz der Stadt Delmenhorst.

Tim Berthold, Präventionsfachkraft bei der Anonymen Drogenberatung in Delmenhorst, war maßgeblich an der Planung und Durchführung der Befragung beteiligt. „Es haben über 2000 Grundschüler teilgenommen, pro Jahrgang 500 Kinder“, berichtet er.

„Die Befragung richtete sich direkt an die Grundschüler und wurde daher so einfach wie möglich gehalten.“ Ziel sei es gewesen, etwas über das Medienkonsumverhalten der Delmenhorster Grundschüler herauszufinden, erläutert der Präventionsexperte. Hierbei seien keine personenbezogenen Daten außer dem Geschlecht und der Jahrgangsstufe erhoben worden. „Wir möchten mit den Daten ein Gesamtbild der Mediennutzung durch Grundschüler für ganz Delmenhorst abbilden und nicht das Verhalten Einzelner in den Blick nehmen“, erklärt Berthold.

Prävention sollte früh beginnen Abgefragt wurden zu den Medien Fernseher, Smartphone, Computer und Videospielekonsole die Nutzung, die Verfügbarkeit, der Besitz sowie grobe Zeiträume der Nutzung. „Die Kinder verbringen viel Zeit mit den elektronischen Medien. Dies erzeugt bei ihnen eine gewisse Routine“, resümiert Berthold. Zwar entwickle nicht jeder, der viel mit dem Smartphone spiele oder Fernsehen schaue, ein Suchtverhalten. Jedoch berge eine extensive Nutzung elektronischer Medien im Grundschulalter natürlich auch Risiken, warnt der Präventionsexperte. „Diejenigen, die abhängig werden, haben ganz früh angefangen. Das gilt auch für den Medienkonsum“, sagt er. Das bedeutet: Auch die Suchtprävention sollte möglichst früh beginnen.

Laut Befragung benutzen bereits 71,6 Prozent der Schüler im Grundschulalter ein Smartphone, mit 47,7 Prozent hat fast die Hälfte sogar ein eigenes Gerät. 39,5 Prozent der befragten Schüler haben das Smartphone in ihrem Zimmer. Der Schul-Sozialarbeiter Tobias Kanzok sieht dabei den Spaßfaktor an erster Stelle: „Schon im ersten Schuljahr beschäftigen sich die Kids mit Spiele-Apps auf dem Smartphone“, sagt er. Er weist darauf, dass 62,2 Prozent der Delmenhorster Grundschüler das Smartphone nutzen, um Spiele zu spielen.

Doch auch im Smartphone-Zeitalter spielt Fernsehen nach wie vor eine große Rolle: 70,4 Prozent gucken nach der Schule fern. „Die Verfügbarkeit ist ebenfalls von Bedeutung. 38,5 Prozent haben einen eigenen Fernseher auf dem Zimmer“, berichtet Präventionsfachkraft Berthold. Damit sei eine unbeaufsichtigte und ungefilterte Nutzung möglich. Berthold erinnert daran, dass auch im Nachmittagsprogramm viele Inhalte nicht kindgerecht seien, etwa Krimiserien mit Gewaltdarstellungen.

Birgit Süßmuth, Leiterin der Wilhelm-Niermann-Grundschule, betont, dass ihren Schülern das Mitbringen von Smartphones grundsätzlich verboten sei. „Wenn wir Handys bei den Kindern sehen, sammeln wir die Geräte ein“, sagt Süßmuth entschieden.

Auch würden die Eltern der betroffenen Kinder über den Verstoß gegen das Handyverbot informiert. Ganz ohne Verbindung zur Außenwelt müssen die Kinder auf der Wilhelm-Niermann-Schule nicht bleiben. „Wer dringend telefonieren muss, kann das gerne von unserem Sekretariat aus machen“, sagt die Schulleiterin.

„Medienfreier Tag“ geplant Die Ergebnisse der Befragung möchte die AG Grundschule nun gemeinsam mit den Delmenhorster Grundschulen nutzen, um die Präventionsveranstaltungen passgenau auszurichten. So soll am Freitag, 22. November, ein „medienfreier Tag“ stattfinden. „An diesem Tag wollen wir die Familien aller Delmenhorster Grundschüler auffordern, auf die private Nutzung elektronischer Medien zu verzichten“, kündigt Berthold an.

Zudem ist im November eine Aktionswoche Medien an den Grundschulen geplant. Laut Schul-Sozialarbeiter Tobias Kanzok behandeln die Schulen in dieser Woche Themen rund um das Thema Internet. „Außerdem wollen wir Möglichkeiten alternativer Beschäftigung aufzeigen, wie zum Beispiel Gesellschaftsspiele – damit ohne Smartphone keine Langeweile entsteht“, sagt Kanzok. Gesellschaftsspiele würden leider immer mehr in Vergessenheit geraten, obwohl viele Kinder sie eigentlich lieben würden, erklärt Kanzok.

Stattfinden sollen ebenfalls mehrere lokale Elternabende zu Themen wie Gefahren des Medienkonsums, Sicherheit im Netz oder angesagte Videospiele wie Fortnite.

„Es macht einfach keinen Sinn. Punkt. Ende. Aus.“

Welche Erfahrungen bereits Berufsschüler mit dem Glücksspiel gemacht haben

Von Bettina Dogs-Pröfler

DELMENHORST Gabriel war 19, als er das erste Mal vorm Automaten saß. Wie im Rausch schmiss der Auszubildende eine Münze nach der nächsten in den Schlitz, erst wenige Minuten zuvor hatte der bunte Kasten mit viel Gebimmel 20 Euro ausgespuckt. Aber das Geld einfach mitnehmen und den kleinen Gewinn genießen? „Das ging nicht. Wenn man gewinnt, ist man so voller Euphorie, dass man nicht mehr aufhören kann.“

Heute ist der inzwischen 21-jährige Delmenhorster schlauer. „Es macht keinen Sinn. Der Anbieter gewinnt immer“, schildert er rückblickend. Auch Simone Beilken, Präventionsfachkraft der Arbeiterwohlfahrt (Awo) für Glücksspielsucht, sagt: „Glücksspiel ist längst nicht so harmlos, wie es suggeriert wird.“ Beim Aktionstag „Glücksspielsucht“ informierte die Drogenberaterin der Anonymen Drogenberatung (drob) gestern Vormittag in den Berufsbildenden Schulen II am Wiekhorner Heuweg zusammen mit ihrem Kollegen Tim Berthold über die Gefahren von Glücksspielautomaten, Sportwetten und Co. So seien 2017 in Delmenhorst 6,529 Millionen Euro verspielt worden – fast 18 000 Euro am Tag. Und das seien nur die Zahlen aus den Erträgen legaler Geldspielgeräte in Delmenhorster Gaststätten und Spielhallen. Die illegalen Automaten und Erträge aus den Sportwetten-Cafés seien darin noch nicht berücksichtigt.

Erst einen Zehner verspielen, dann alles?

Das man am Spielautomaten vor allem Geld verliert statt gewinnt, weiß auch Samuel. „Es fängt mit nur einem Zehner an, aber dann verzockt man alles“, sagt der Schüler der BBS II. Auch wenn es zwischendurch immer wieder auch Gewinne gebe: „Wenn man es hochrechnet, macht man nur Minus.“ Laut Awo haben 30 Prozent der Spieler mehr als 10 000 Euro Schulden, zehn Prozent mehr als 50 000



Symbolisch haben Nick Barnickel (l.) und Andreas Schneider beim gestrigen Aktionstag „Glücksspielsucht“ der Awo in der BBS II Geld geschreddert. Simone Beilken (Mitte) von der Drogenberatung hatte zu einem Aktionstag eingeladen. FOTO: BETTINA DOGS-PRÖFLER

Euro. Stellvertretend für dieses Problem wurden beim Aktionstag symbolisch 100- und 500-Euro-Banknoten geschreddert.

Jedes Jahr kommen laut Simone Beilken rund 100 Betroffene mit einem massiven Glücksspielproblem in die Beratung der von der Awo getragenen drob. „Darunter sind zehn bis 15 unter 25 Jahre alt“, so die Diplom-Pädagogin. Insgesamt werde von 1000 Glücksspielsüchtigen allein in Delmenhorst ausgegangen. „Zu uns kommen die meisten, wenn die Verzweiflung groß ist“, schildert Beilken. Wenn sie unter der Schuldenlast zu ersticken drohten, die Familie ruiniert sei oder sie vor der Obdachlosigkeit stünden. „Auch Schulden von mehr als 100 000 Euro sind keine Sel-

tenheit“, so die Präventionsfachkraft. Viele würden dadurch auch straffällig. Mit verschiedenen Klassen spielten Beilken und Berthold Fragen durch wie: „Ist Spielsucht eine Krankheit?“, „Wird man durch Glücksspiel reich?“ oder „Sind Sportwetten Glücksspiel?“. Dabei zeigte sich, dass etliche der Berufsschüler bereits Erfahrungen mit dem Thema hatten und bestens über die süchtig machenden Mechanismen Bescheid wussten. Wie tiefgreifend sich die Sucht jedoch tatsächlich auswirken kann, war auch ihnen nicht bewusst. „Spieler sind die Süchtigen mit den meisten Schulden“, schildert Simone Beilken. „Und den meisten Selbstmorden.“ Dabei sei der Weg in die Sucht oft nur einen

Klick entfernt: „Gerade mit dem Smartphone kann man heute ständig und immerzu zocken“, so Beilken.

Verführungen lauern beim Automatenenspiel

Wie sehr das schiefgehen kann, wissen Gabriel und Samuel nur zu gut. „Die Gerä-

sche und die Gewinne machen süchtig“, weiß der 21-jährige Gabriel. Schon nach kurzer Zeit werde das Spiel am Automaten zu einem Zwang, beschreibt er. Er habe den Absprung rechtzeitig geschafft. „Weil es einfach keinen Sinn macht. Punkt. Ende. Aus.“

ZUR SACHE

Nach Angaben der Drogenberatung der Arbeiterwohlfahrt (Awo) haben allgemein mehr als 60 Prozent der Jugendlichen Erfahrungen mit Glücksspielen gemacht. Vor allem Jugendliche im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren seien für die Risiken besonders empfänglich. Die Gefährdung für eine spätere

Problementwicklung sei in dieser Altersklasse besonders groß. Obwohl Jugendliche unter 18 Jahren gar nicht wetten dürften, könnten sie es vielfach trotzdem. Der Jugendschutz, der Minderjährigen die Spielteilnahme untersage, werde seitens der Anbieter häufig nicht ernst genommen. drob

Die Sucht-Verhinderer

Seit mehr als 20 Jahren läuft in Delmenhorst erfolgreich das Präventionsprogramm „Drop+hop“

VON ANDREAS D. BECKER

Delmenhorst. Tim Berthold wird auf Fachtagungen häufiger mit großen Augen angeschaut. Denn das Projekt, von dem er berichtet, ist etwas Besonderes: Nicht so sehr der Teil über die Drogenpräventionsarbeit an Schulen. Machen andere ja auch. Das Besondere ist, dass es „Drop+hop“ seit so langer Zeit gibt: Gerade hat das Projekt seinen 20. Geburtstag gefeiert. Besonders ist auch, dass an dem Programm der Anonymen Drogenberatung (DroB) in Delmenhorst wirklich alle weiterführenden Schulen teilnehmen. Besonders ist zudem, erzählt Berthold, Bereichsleiter Prävention bei der DroB, dass die Erfolge von „Drop+hop“ alle vier Jahre durch eine wissenschaftlich begleitete Studie untersucht werden. Und ungewöhnlich ist auch, dass die DroB, die zum Bezirksverband Weser-Ems der Arbeiterwohlfahrt (Awo) gehört, seit 1997 den gleichen Sponsor hat: den Lions-Club Delmenhorst-Burggraf.

Dass der Lions-Club, Inbegriff der Gutbürgerlichkeit, Ende der 90er-Jahre ein Suchtprogramm unterstützte, war ungewöhnlich. Und intern war es auch umstritten. Wir, die Lions, und die schmutzige Drogenszene, meinten einige und schüttelten den Kopf. Michael Müller erinnert sich noch recht gut daran. Damals war Heroin-Sucht gerade ein großes Thema. Und Müller, der eine internistische Praxis in Delmenhorst hatte, unterstützte die DroB mit einem Methadon-Programm. „Wir waren uns damals einig, dass wir in ein bestehendes Drogenprogramm nicht einsteigen wollten. Da kam die Idee auf, ein Präventionsprojekt zu starten.“ Auch die Idee war nicht ganz neu, es gibt den Lion's Quest, ein Lebenskompetenz- und Präventionsprogramm für junge Menschen zwischen zehn und 21 Jahren, wie es der Club selbst umschreibt.

Doch an dem Punkt war Müller skeptisch. „Für das Programm musste an einer Schule ein begleitender Lehrer gefunden werden. Aber wenn der die Schule verließ, war es das meist. Wir wollten aber die Nachhaltigkeit sichern.“ Und so entstand die Kooperation mit der DroB. Ein Programm wurde entwickelt, Schulen angesprochen. Es mussten dicke Bretter gebohrt werden. Nur drei Schulen wollten dabei sein. Die anderen sagten ab oder reagierten nicht auf die Anfrage. „Es war nicht einfach“, erinnert sich Müller. Gerade die beiden allgemeinbildenden Delmenhorster Gymnasien zierten sich seinerzeit, weil Drogen angeblich kein Thema an diesen Schulen waren. „Mittlerweile sind alle Schulen mit im Boot. Das spricht auch für den Erfolg des Programms“, sagt Müller.

Das hat sicherlich mit einer Entstigmatisierung des Themas zu tun: Nur weil über die Gefahren von Drogen gesprochen wird, bedeutet das nicht, dass es an der Schule ein Drogenproblem gibt. Die Akzeptanz hat sich auch deswegen vergrößert, weil es messbare Erfolge gibt. Seit 2008 gibt es alle vier Jahre die



Dass sich der Alkoholkonsum von Jugendlichen in Delmenhorst verändert hat, ist ein Erfolg des Projektes „Drop+hop“.

FOTO: INGO MÖLLERS

Delmenhorster Schülerstudie. Sie hat gezeigt: Immer weniger Schüler rauchen. Und das Einstiegsalter beim Alkoholkonsum ist gestiegen, die Zahl derjenigen, die exzessiv trinken, hat sich reduziert. Zumindest mittlerweile. Die ersten beiden Studien 2008 und 2012 zeichnen noch ein anderes Bild: Im Vergleich zu Jugendlichen in Deutschland tranken und rauchten die Delmenhorster Jugendlichen vor rund zehn Jahren früher.

Die Präventionsarbeiter schreiben sich das auf die Fahnen. Eben wegen ihres Ansatzes: Sie gehen mit „Drop+hop“ in jede sechste Klasse der Stadt. Zudem gibt es weitere Module für achte und zehnte Klassen. „Uns ist es wichtig, dass es in Delmenhorst egal ist, welche Schule ein Kind besucht und in welchem Jahrgang es gerade ist. Wir erreichen es mit der Prävention.“ Auf den obligatorischen Elternabenden vor Projektstart trifft Berthold

mittlerweile auf Eltern, die selbst schon „Drop+hop“ in der Schule durchlaufen haben. Das geht aber eben auch nur, weil der Lions Club jedes Jahr 4000 Euro spendet. Mehr als 80000 Euro waren es also schon, rund 8000 Schüler haben bei „Drop+hop“ mitgemacht.

In den mehr als 20 Jahren hat sich natürlich auch in dem Programm einiges geändert. Nicht nur in der Vermittlung. „Mit Frontalunterricht brauchen wir heute nicht mehr zu kommen“, sagt Berthold. Und natürlich gehen die Präventionsfachkräfte auf aktuelle Entwicklungen ein. Zurzeit spielen Shishas eine große Rolle, gefühlt hat an jeder Ecke in den vergangenen Jahren ein Klub geöffnet, in dem die Besucher eine Wasserpfeife schmöken. Damit wird Rauchen auf einmal für viele wieder interessant, obwohl Zigaretten bei jungen Menschen komplett out sind, wie Berthold sagt. In der nächsten Schülerstudie im kommenden Jahr wird deswegen eigens nach Shishas gefragt.

Begleitet wird die Studie übrigens von der Fachhochschule Emden. Professor Knut Tielking hat sie konzipiert. Tim Berthold erzählt,

dass der Professor erst kürzlich in Australien war, um die Studie vorzustellen. Denn der Delmenhorster Ansatz, sehr gezielt vor Ort die Trink-, Rauch- und anderen Konsumgewohnheiten der Schüler abzufragen, genau richtig ist. Der Drogenkonsum ist von Region zu Region sehr unterschiedlich ausgeprägt, deswegen lohnt der Blick mit der Lupe. Bei den Studien hat sich übrigens noch etwas gezeigt, was Tim Berthold sehr beschäftigt. Der Cannabis-Konsum hat stetig zugenommen. Trotz Präventionsarbeit.

In den Schulen zeigt sich auch, dass die Gefahr von Cannabis nicht so ein großes Thema wie ein anderer Aspekt ist: die Legalisierungsdebatte. Die beschäftigt viele Jugendliche. Und Tim Berthold sagt: „Der aktuelle Weg der Politik scheint nicht zu funktionieren.“ Eine Legalisierung wäre durchaus überlegenswert. Auch aus einer anderen Überlegung heraus. „Cannabis ist keine Einstiegsdroge“, sagt Berthold, „aber weil sie illegal ist, bedeutet sie für Jugendliche, wenn sie Cannabis kaufen, dass sie einen ersten Schritt in die Drogenszene machen.“

Öffnungszeiten

Beratung und Information

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 9:00–18:00 Uhr
Mittwoch 9:00–14:00 Uhr

Online-Beratung

Quit the Shit

Anonymes Beratungsprogramm für
Cannabiskonsumierende,
Anmeldung jederzeit unter: www.drugcom.de

ELSA

Elternberatung bei Suchtgefährdung
und Abhängigkeit von
Kindern und Jugendlichen: www.elternberatung-sucht.de

Allgemeine Beratung

zum Thema Sucht: www.awo-drob-delmenhorst.beranet.info

Clean-Projekt

Montag bis Freitag (außer Donnerstag) 9:00–14:00 Uhr

Café und Werkstatt – Offen für alle

Montag 14:00–18:00 Uhr
Dienstag 14:00–16:30 Uhr
Donnerstag 14:00–18:00 Uhr
Freitag 14:00–18:00 Uhr

Anonyme Drogenberatung – drob

Scheunebergstraße 41
27749 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21/1 40 55
Telefax: 0 42 21/12 92 44
Info@drob-delmenhorst.de
www.drob-delmenhorst.de

drob at home

– Ambulant Betreutes Wohnen

Cramerstraße 193
27749 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21/91 69 34
Telefax: 0 42 21/1 23 96 41
drob@home.awo-ol.de

Impressum

Herausgeber:

AWO Trialog Weser-Ems GmbH

Anonyme Drogenberatung

Scheunebergstraße 41

27749 Delmenhorst

Telefon: 04221 14055

Telefax: 04221 129244

info@drob-delmenhorst.de

www.drob-delmenhorst.de

V. i. S. d. P. und Gesamtdredaktion:

E. Popp, Einrichtungsleiterin drob Delmenhorst

Erscheinungstermin: Februar 2020

Die drob Delmenhorst ist zertifiziert nach
DIN EN ISO 9001 : 2015

